

RE X 04 20

KINO *Rex* BERN • Kellerkino

www.rexbern.ch

FILMPROGRAMM APRIL 2020

REXTONE →3

**DIE DEKOLONISIERUNG DES BLICKS:
KINO AUS WESTAFRIKA →4**

FESTIVALFILME →14 REXNUIT →15

PREMIEREN:

CORPUS CHRISTI / HEXENKINDER →17

ZWISCHENWELTEN / PAUL NIZON:

DER NAGEL IM KOPF →21

SCHLINGENSIEF - IN DAS SCHWEIGEN
HINEINSCHREIEN →22

AGENDA →18/19

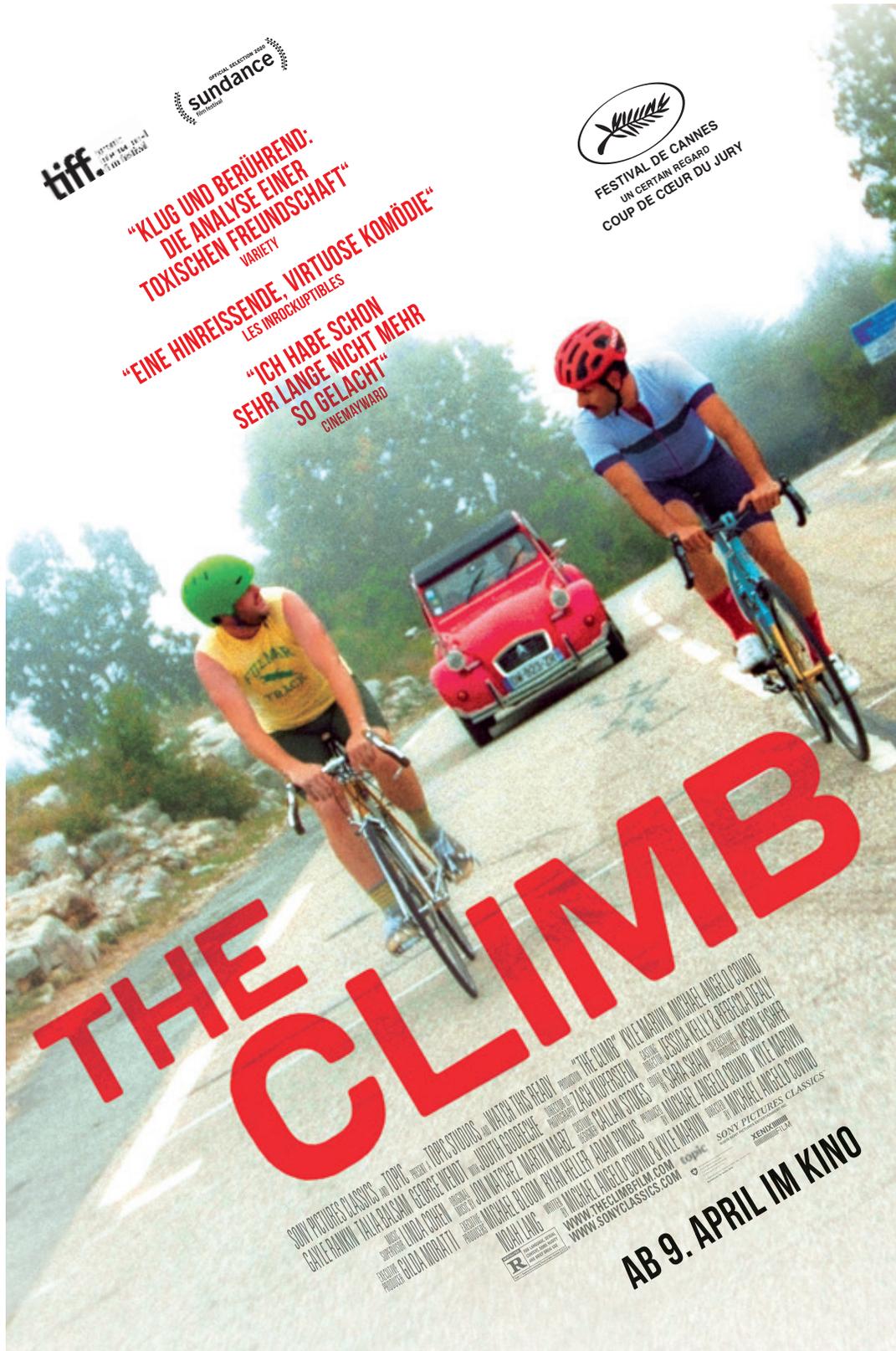
SPECIALS →23

FILMGESCHICHTE →28

KUNST UND FILM: KOMPLEXE BILDER →30

REX KIDS →32 UNCUT →33





tiff. OFFICIAL SELECTION 2019
sundance OFFICIAL SELECTION 2019

“KLUG UND BERÜHREND:
DIE ANALYSE EINER
TOXISCHEN FREUNDSCHAFT”
VARIETY

“EINE HINREISSENDE, VIRTUOSE KOMÖDIE”
LES INROCKUP TIBLES

“ICH HABE SCHON
SEHR LANGE NICHT MEHR
SO BELACHT”
CINEMAYWARD

FESTIVAL DE CANNES
UN CERTAIN REGARD
COUP DE CŒUR DU JURY

THE CLIMB

SONY PICTURES CLASSICS
DISTRIBUTION
www.theclimbfilm.com

AB 9. APRIL IM KINO

EDITORIAL

VON THOMAS ALLENBACH

«Guter Film, aber nicht spielbar»: Diese Einschätzung hört man an Filmfestivals wie zum Beispiel jüngst der Berlinale immer mal wieder von Leuten aus der Verleih- und Kinobranche. «Nicht spielbar» heisst, dass ein Film zu wenig kommerzielles Potenzial hat, um regulär im Kino lanciert zu werden. Die Gründe für diese Einschätzung können ganz unterschiedlich sein: Der Film ist zu lang, zu experimentell, thematisch zu kontrovers, hat zu wenig Glamour, keine Stars. Filmfestivals sind eben nicht nur kulturelle Veranstaltungen und Orte künstlerischer Entdeckung, sondern auch Marktplätze, wo das Filmangebot in zwei Kategorien eingeteilt wird: «Spielbar» und «nicht spielbar».

Es ist das Privileg eines mit Kulturgeldern subventionierten Kinos wie dem REX, dass wir «nicht spielbare» Filme nicht nur zeigen, sondern ihnen sogar besondere Aufmerksamkeit widmen können. Wie viel ärmer unser Programm wäre, würden wir diese ausgegrenzten Titel nicht inkludieren, zeigen die Beispiele von vier «nicht spielbaren» Titeln, die zu unseren April-Highlights gehören: Joanna Hoggs *The Souvenir*, Jean-Luc Godards *Le livre d'Image*, Thomas Heises *Heimat ist ein Raum aus Zeit* und Kemi Adetibas *King of Boys*. Für *The Souvenir*, den besten Film des Jahres 2019 in der Umfrage des britischen Filmmagazins «Sight & Sound», haben wir deutsche Untertitel hergestellt, um ihn einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen; den 218-minütigen Essayfilm *Heimat ist ein Raum aus Zeit* ergänzen wir am 5. April um 18:15 mit einem Filmgespräch mit Thomas Heise – und Sie haben die Wahl, ob Sie den Film um 14:00 oder um 19:30, also vor oder nach dem Gespräch sehen wollen; Godards jüngstes Werk zeigen wir in zwei Fassungen: der französischen Ursprungsversion mit englischen Untertiteln und einer von Godard selbst deutsch gesprochenen Version – ein Grund mehr also, sich den komplexen Montagefilm mindestens zweimal anzuschauen. Und mit dem 180-minütigen *King of Boys* ergänzen wir die Klassiker und Entdeckungen in unserem Westafrika-Schwerpunkt mit einem aktuellen Blockbuster der boomenden nigerianischen Filmproduktion, den Netflix in sein Programm aufgenommen hat.

Zur Kategorie «spielbar» in unsrem April-Programm gehört Roy Anderssons *A Pigeon Sat on a Branch Reflecting on Existence*, mit dem der schwedische Regisseur 2014 in Venedig den Goldenen Löwen gewann. Diesen Film zeigen wir am 19. April um 19:30 in einer einmaligen Version: Die Westschweizer Gitarristin und Sängerin Emilie Zoé, die im letzten November ein grossartiges Konzert bei bee-flat im Progr gab, bespielt den Film live zusammen mit Christian Garcia-Gaucher und Nicolas Pittet. Es erwartet Sie ein melancholischer Abend mit grandiosen Sketches, abgenutzten Farben, hypnotischen Rhythmen und Lo-Fi-Pop-Hits!

PS: Das Programmheft wurde am 2. März gedruckt. Zu diesem Zeitpunkt war nicht absehbar, welche Konsequenzen das Coronavirus für unser Programm haben wird. Aktuelle Informationen dazu finden Sie auf unserer Website.

REX TO NE

Hier kommt die Nacht: In der DJ-Reihe REXtöne spielen einmal im Monat ausgewählte DJs Obskuri-täten, Raritäten und Popularitäten aus ihren weiten Archiven. Songs, die eine Einladung an die Geselligkeit und Neugierde sind und die zuweilen auch zum Tanz bitten.

**Freitag, 24. 4. ab 22:30
in der REX Bar**

**DJ-Kollektiv Discothèque
Africaine**

Seit 2013 touren die vier Jungs der Discothèque Africaine mit ihren mit Schmankerln aus allen Teilen und Zeitepochen Afrikas prall gefüllten Plattentaschen durch die Gegend. Matz Ernst, Tùm Buktù, Ramoswe & Horst Senegal wurden von den afrikanischen Rhythmen angesteckt und tragen diese über die Boxen willfährig hinaus in die Welt. Lasst euch von den Wogen der Musik durch die Nacht tragen – getreu dem Motto: «danser comme des fous...»



DIE DEKOLONISIERUNG DES BLICKS: KINO AUS WESTAFRIKA

Die Unabhängigkeitsbewegungen der 60er- und 70er-Jahre schlugen sich auch im afrikanischen Filmschaffen nieder. Am Beispiel von 13 Filmen aus Westafrika, von Klassikern wie *La noir de...* bis zum Nollywood-Blockbuster *King of Boys*,

folgen wir den Spuren der Dekolonisierung im Kino. Anlass für die Filmreihe ist die Einzelausstellung des gefeierten ghanaischen Künstlers El Anatsui im Kunstmuseum Bern.

Linguere war einst ein Dorfmadchen unter vielen, dann ging sie hinaus in die weite Welt, um ihr Glück zu machen, geriet an irrsinnig viel Geld und kehrt nun zurück in ihre Heimat, um ihr Vermögen mit der alten, bedürftigen Heimat zu teilen. So zumindest stellen sich die Bewohner des Dorfes, in das Linguere zurückkehren wird, die Sache vor, zu Beginn von Djibril Diop Mambéty's *Hyènes* (1992), einer freien Adaption von Friedrich Dürrenmatts «Der Besuch der alten Dame». Wer die Vorlage kennt, weiss, dass die Sache ganz anders ausgehen wird. In Wirklichkeit will die senegalesische alte Dame sich rächen für ein Unrecht, das sie einst aus ihrem Heimatort vertrieben hatte.

Dürrenmatts vermutlich berühmtestes Werk erhält in Mambéty's Verfilmung eine entscheidende neue Bedeutungsdimension: In den afrikanischen Kontext übersetzt, erscheint es nicht länger nur als eine universelle Parabel über Schuld und Gier, sondern erzählt davon, wie eine Gesellschaft im Prozess der Modernisierung buchstäblich über Leichen geht. Mambéty bedient sich dabei feinsinniger Ironie: Die traditionelle afrikanische Gesellschaftsordnung erweist sich als letztlich genauso korrupt wie der Raubtierkapitalismus, der am Ende über den Film hereinbricht.

Hyènes ist ein schönes Beispiel dafür, wie im subsaharisch-afrikanischen Kino Gesellschaft verhandelt wird: Einerseits ganz direkt und schonungslos, mit einem analytischen Gespür für den Zusammenhang von politischer und ökonomischer Macht, andererseits spielerisch, ironiebewusst – und mit einem Sinn für filmische Poesie: Bevor sie sich an ihren Rachezug macht, unternimmt Mambéty's alte Dame erst einmal einen Spaziergang mit ihrem ehemaligen Liebhaber, der Schuld hat an ihrem Unglück. Gemeinsam blicken die beiden melancholisch auf eine Welt, die bereits dem Untergang geweiht ist. Ähnliche Bilder finden sich zum Beispiel auch in Abderahmane Sissakos *Bamako* (2006). Da geht es

um nichts weniger als um einen fiktionalen Prozess, den die afrikanische Bevölkerung gegen die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds anstrengt; gleichzeitig aber erkundet die Kamera die Schönheit und entschleunigte Zeitlichkeit des afrikanischen Dorflebens.

Die Erkenntnis, dass Bilder etwas mit Machtverhältnissen zu tun haben, ist dem Kino der Länder Westafrikas, auf die sich die Auswahl der Retrospektive konzentriert, sozusagen in die Wiege gelegt worden. In den langen Jahrzehnten der Kolonialherrschaft existierte ein eigenständiges subsaharisch-afrikanisches Filmschaffen schlichtweg nicht. Während beispielsweise die Wurzeln der ägyptischen Filmindustrie bis in die Stummfilmzeit zurückreichen, wurden im Grossteil des Kontinents Filme über Afrika ausschliesslich von Nicht-Afrikanern gedreht. Selbst Filmschaffende mit einer progressiv-emanzipativen Agenda wie der französische Ethnograph Jean Rouch konnten sich dabei nie völlig freimachen von einem touristischen Blick. Erst die Befreiungskämpfe der 1960er legten den Grundstein für eine genuin westafrikanische kinematografische Tradition, die sich seither als äusserst erfindungsreich und vielschichtig erwiesen hat. Wobei allerdings gerade die Filmindustrie zeigt, wie sich koloniale Strukturen noch lange nach der formellen Unabhängigkeit reproduzieren können: Da in den meisten afrikanischen Ländern keine finanziellen und auch filmtechnischen Strukturen zum Aufbau einer Filmindustrie existierten, wurden lange Zeit grosse Teile der Produktion ins europäische Ausland ausgelagert – eine Praxis, die insbesondere von Ousmane Sembène, dem zentralen Regisseur des postkolonialen afrikanischen Kinos, wiederholt angeprangert wurde.

So verwundert es auch nicht, dass in einigen frühen Meisterwerken des westafrikanischen Kinos, wie etwas in Sembènes *La noire de...* und Med Hondos *Soleil Ô*, das Verhältnis Afrikas zu Europa und insbesondere zu Frankreich im Mittelpunkt steht. Zwei niederschmetternde Filme über Arbeitsmigration sind das, in denen es um Selbstermächtigung geht und um eine Invertierung des kolonialen Blicks – allerdings im Wissen darum, dass das gewaltige historisch gewachsene Machtgefälle nicht einfach



La noire de..., 1966

verschwindet, nur weil jetzt plötzlich auch ein afrikanischer Filmemacher eine Kamera in den Händen hält. In *Soleil Ô* wird das ironisch auf den Punkt gebracht, wenn die Hauptfigur sich nach Frankreich aufmacht, «auf der Suche nach unseren gallischen Vorfahren» – so war ihm das in der Kolonialzeit im Schulunterricht beigebracht worden.

Von Anfang an allerdings blickt das afrikanische Kino genauso hellseherisch auf innerafrikanische Konfliktlinien. Viele Filme drehen sich um die Frage: Was sollen wir nun mit der neu gewonnenen Freiheit anfangen? Vor der Ankunft der Europäer war Afrika kein egalitäres Paradies, und gerade im vermeintlich Höchstpersönlichen und Privaten, im Familienleben und im Geschlechterverhältnis, finden sich besonders robuste Unterdrückungsmechanismen, die imstande sind, alle politischen Umbrüche zu überdauern. Mit poetischer Präzision führt das zum Beispiel *Muna Moto* von Jean-Pierre Dikongué Pipa vor, der erste Langfilm aus dem Kamerun, produziert 1975. Da geht es um eine junge Frau, die den Mann, den sie liebt, nicht heiraten kann, weil sie einem reicheren versprochen ist. Um diese erzwungene Ehe zu verhindern, beschliesst sie, das zu opfern, was für ihre Umgebung das Wertvollste an ihr ist: ihre Jungfräulichkeit.

Sexualität als Unterdrückungsinstrument, aber auch als ein Medium von Emanzipation – sozusagen eine postmoderne Variation auf dasselbe

Thema – ist Jean-Pierre Bekolos *Quartier Mozart* (1992), eine bizarre urbane Komödie mit Anleihen bei Spike Lee und Jean-Luc Godard, in der eine allseits begehrte junge Frau die libidinösen Verhältnisse derart durcheinanderbringt, dass die Männer regelmässig in der eigenen Hose nachschauen müssen, ob denn noch alles am rechten Platz ist. Bekolo gehört zu einer jüngeren Generation afrikanischer Filmemacher, die den als didaktisch empfundenen Stil Sembènes ablehnen und nach neuen, dynamischeren Bildern für die Gegenwart der afrikanischen Gesellschaft suchen. Auch die Schauplätze verändern sich: Wo ältere Filmemacher wie Sembène oder auch die Dokumentaristin Safi Faye das Dorfleben ins Zentrum stellen, erkundet Bekolo lieber das Grossstadtleben. Besonders wild ist sein *Les saignantes* (2005): eine von hypnotischen Elektrobeats angetriebene feministische Science-Fiction-Fantasie, in der zwei mysteriöse Verführerinnen das Nachtleben einer futuristischen afrikanischen Metropole unsicher machen. Auch einer der meistdiskutierten afrikanischen Filme der letzten Jahre ist Teil dieser Erneuerungsbewegung: Mati Diops *Atlantique* (2019) – der erste Film einer schwarzen Regisseurin, der in Cannes für die Wettbewerbssektion ausgewählt wurde – kehrt zwar zunächst zurück zu den Ursprüngen des westafrikanischen Filmschaffens: Wieder brechen junge afrikanische Männer in Richtung Europa auf, um der Armut zu

entkommen und ihr Glück zu machen; dann aber dreht Diop den Blick um und wendet sich den Frauen zu, die in der Heimat zurückbleiben, und deren Wut über die diversen ungleichen Machtverhältnisse, mit denen sie tagtäglich konfrontiert werden, überraschende Ventile findet.

Lange Zeit wurde das afrikanische Kino von Filmschaffenden aus frankofonen Ländern wie dem Kamerun, dem Senegal oder Mali dominiert. Anders als Frankreich zeigte Grossbritannien kein Interesse daran, das Filmschaffen in seinen ehemaligen Kolonien zu fördern, weshalb in Ländern wie Nigeria und Kenia in den Siebziger- und Achtzigerjahren nur vereinzelt Filmproduktionen realisiert werden konnten. Eines der wenigen Pionierwerke, das dennoch, *against all odds*, realisiert werden konnte, wurde jüngst aufwändig restauriert: Adamu Halilus *Shaihu Umar* (1976) ist ein episches Historiendrama, das in sanft leuchtenden Farben ein Familienmelodrama vor dem Hintergrund des arabischen Sklavenhandels ausbreitet – und damit auf eine weitere oftmals verdrängte Tradition der innerafrikanischen Gewalt verweist. Dem soghaft hypnotischen Film geht es allerdings weniger darum, offene Rechnungen zu begleichen, als darum, einen Eindruck zu vermitteln von einer anderen, vormodernen Welt, deren Gesetze und Rhythmen uns völlig fremd erscheinen müssen.

Bei allen politischen und ökonomischen Problemen: Die bleiernen Jahrhunderte der Sklaverei hat Afrika längst hinter sich gelassen. Eines der besten Beispiele für die gegenwärtigen Dynamiken und Potenziale gerade auch der westafrikanischen Länder ist das nigerianische Kino, das zum Zeitpunkt von Halilus Klassiker noch kaum als ein solches existierte, sich aber inzwischen zu einer der lebendigsten und produktivsten Filmindustrien der Welt entwickelt hat. In gewisser Weise ist Nollywood das erste wirklich postkoloniale, weil komplett von europäischen und amerikanischen Produktions- und Rezeptionsstrukturen unabhängige afrikanische Kino.

Das neue populäre nigerianische Filmschaffen, das in den Neunzigerjahren mit auf Video gedrehten und distribuierten No-Budget-Produktionen

seinen Anfang genommen hatte, hat sich seither mit erstaunlicher Geschwindigkeit weiterentwickelt, ist heute eine glamouröse Milliardenindustrie und drauf und dran, den Weltmarkt zu erobern. Kemi Adetibas *King of Boys* (2018) ist einer der spektakulärsten Nollywood-Blockbuster der letzten Jahre. Im Zentrum des hochemotionalen und geradezu unverschämt unterhaltsamen Gangsterepos steht Alhaja Eniola Salami, die Königin der Unterwelt von Lagos, die alleine durch die Kraft ihres eindrücklichen Minenspiels ihre Umgebung in Angst und Schrecken zu versetzen scheint – aber wenn es hart auf hart kommt, schreckt sie auch nicht davor zurück, selbst zum Hammer zu greifen. Rückblenden präsentieren eine Jugend in bitterer Armut, zwischen familiärer Gewalt und Prostitution. Nun allerdings möchte sie auf die legale Seite der Macht, in die Politik wechseln. Das kann nicht funktionieren: Gemäss dem berühmten Zitat aus *The Godfather: Part III* «Just as I thought I was out, they pull me back in» wird sie in einen schnell eskalierenden Bandenkrieg verwickelt.

Anders ausgedrückt: Genau wie in Mambetys *Hyènes* geht es um eine Frau, die von den Gespenstern der Vergangenheit heimgesucht wird und beim Versuch, ihnen zu entkommen, an den Grundfesten einer patriarchal organisierten Gesellschaft rüttelt. An der Oberfläche seiner Bilder, in der schamlosen Kommerzialität und der cleveren Aneignung von Erzählmustern amerikanischer und auch indischer Erfolgsfilme, könnte Nollywood kaum weiter entfernt sein vom aufklärerischen Gestus Sembènes und der sozialrevolutionären Wucht Med Hondos; in seinem Bewusstsein für die Mechanismen und Abgründe von – stets gleichzeitig politischer, ökonomischer und sexueller – Macht aber hat ein Film wie *King of Boys* Teil an einer lebendigen und sich immer wieder erneuernden Tradition des afrikanischen Kinos.

Lukas Foerster arbeitet als Filmjournalist und Medienwissenschaftler sowie für Programmkinos. Seine Texte sind unter anderem im «Filmbulletin», der taz und «cargo» erschienen, 2018-2019 war er Teil des Programms im Zürcher Kino Xenix. Als Teil des Kollektivs The Canine Condition organisierte er zwei Filmreihen zum postkolonialen Filmschaffen. Ausserdem ist er Mitherausgeber des Buchs «Spuren eines Dritten Kinos: Zu Ästhetik, Politik und Ökonomie des World Cinema» (Schüren 2013).



LA NOIRE DE...

FR. 3.4. 18:30
MO. 13.4. 14:30

Frankreich/Senegal 1966, 65 Min., DCP, F/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Mbissine Thérèse Diop, Anne-Marie Jelinek, Robert Fontaine

Eine junge Senegalesin wird, nachdem sie bei einer französischen Familie in Dakar als Babysitterin gearbeitet hat, eingeladen, als Gouvernante nach Frankreich mitzukommen. Doch im Westen ist sie für alle bloss noch «das schwarze Mädchen». Ihrer Freiheit, ihrer Würde und ihrer Identität beraubt, bleibt ihr nur ein radikaler letzter Akt des Widerstands. Ousmane Sembènes Langfilmdebüt war einer der ersten afrikanischen Spielfilme überhaupt und basiert auf einer Zeitungsmeldung über den Selbstmord eines afrikanischen Hausmädchens. Daraus formte Sembène eine Parabel über Neokolonialismus und den neuen Sklavenhandel.

Vorfilm

BOROM SARRET

Senegal 1963, 20 Min., DCP, Französisch/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Ly Abdoulay

Borom Sarret gilt oft als der erste Film, der jemals in Afrika von einem Schwarzafrikaner gedreht wurde. Ousmane Sembène erzählt hier die Geschichte eines armen Mannes, der in Dakar versucht, seinen Lebensunterhalt als Fuhrmann zu bestreiten. Obschon er erwartet, für seine Dienste bezahlt zu werden, hat er Mühe damit, das klarzumachen, und wird so oft enttäuscht und ausgenutzt. Dieser Kurzfilm illustriert, dass die Unabhängigkeit des Landes die Probleme seiner Bevölkerung nicht lösen konnte.



SOLEIL Ô

SA. 4.4. 18:30
MI. 29.4. 20:30

Mauretanien 1970, 98 Min., DCP, F/Arabisch/e
Regie, Drehbuch: Med Hondo
Mit: Robert Liensol, Théo Légitimus, Gabriel Glissant, Maboussou Lô, Bernard Fresson

«In einem nicht genau bezeichneten afrikanischen Land empfangen einige Männer ihre Taufe – der erste Schritt der kulturellen Entwurzelung. In Frankreich angekommen, glauben die Afrikaner, ein besseres Leben zu finden. Doch was sie erwartet, sind schlechte Lebensbedingungen, schlechte Jobs und Rassismus. In seinem formal wie inhaltlich verstörenden Film *Soleil Ô* beschreibt Med Hondo die Situation der afrikanischen Immigranten im Frankreich der 1960er-Jahre und parallel dazu die Geschichte der afrikanischen Völker, die Versklavung, Kolonialismus und Neokolonialismus erleiden mussten. Hondo löst sich vom linearen Erzählen, beginnt mit einer surrealen Eröffnungssequenz, um dann die folgenden fragmentarischen Episoden mit einem Kommentar zu versehen. *Soleil Ô* gehört zu den Klassikern des afrikanischen Films und steht zugleich für ein avantgardistisches politisch engagiertes afrikanisches Kino.» *Africa Alive*

Restored by Cineteca di Bologna at L'immagine Ritrovata Laboratory in collaboration with Med Hondo. Restoration funded by the George Lucas Family Foundation and the Film Foundation's World Cinema Project.



MUNA MOTO

DO. 9.4. 18:15
DI. 28.4. 18:15

Kamerun 1975, 89 Min., DCP, OV/d
Regie, Drehbuch: Jean Pierre Dikongue-Pipa
Mit: Philippe Abia, Arlette Din Beli, Gisèle Dikongue-Pipa, David Endene

Ngando und Ndomé sind verliebt. Ngando möchte Ndomé heiraten, aber ihre Familie erinnert ihn daran, dass die traditionelle Mitgift geregelt werden muss. Leider ist Ngando arm und kann die Tradition nicht erfüllen. Ndomé ist schwanger und trägt sein Kind. Nach der Dorftradition muss sie einen Ehemann nehmen, zumindest einen, der es sich leisten kann, die Mitgift zu bezahlen.

«*Muna Moto* ist einer der frühesten in Kamerun produzierten Spielfilme. (...) Obwohl dieser Film in gewisser Weise durch die Konventionen des Filmemachens, auf denen er beruht, eingeschränkt ist, bleibt er das Werk eines inspirierten Regisseurs, der sein politisches Material wahrscheinlich mit einem raffinierteren Ansatz angegangen wäre, wenn die Zensur unter dem Ahmadou-Ahidjo-Regime nicht so streng gewesen wäre. Natürlich ist *Muna Moto* nicht nur eine Polemik gegen das Mitgift-System, sondern auch und vielleicht vor allem ein Essay über die Macht in Schwarzafrika. (...) Auch die Tatsache, dass die drei Ehefrauen steril sind, ist eindeutig als Symbol gemeint. In vielerlei Hinsicht repräsentiert der Charakter von N'gando (ganz zu schweigen von N'domé!) ein jüngeres Afrika, das nach einer besseren Zukunft strebt, trotz der Auswirkungen einer unverarbeiteten kolonialen Vergangenheit und einer neokolonialen Gegenwart, die eine beängstigende Hürde darstellen.» *Guy Hennebelle, «Ecran», Juli 1976*

EL ANATSUI IM KUNSTMUSEUM BERN

Mit «El Anatsui: Triumphant Scale» zeigt das Kunstmuseum Bern vom 13. März bis 21. Juni 2020 eine gross angelegte Einzelausstellung des gefeierten ghanaischen Künstlers El Anatsui (*1944, Anyako, Ghana). Er ist wohl Afrikas prominentester Künstler der Gegenwart und bekannt für seine grossen Skulpturen aus rezyklierten Schraubverschlüssen aus Aluminium, welche wie prächtige Teppiche ganze Wände zieren. Es ist die bislang grösste Überblicksschau seines Werkes und zeigt alle Medien, in denen er in seiner fünfzigjährigen Karriere gearbeitet hat. Dies umfasst Skulpturen aus Holz und Keramik genauso wie Zeichnungen und innovative Drucktechniken.

El Anatsui ist ein bahnbrechender Bildhauer, Künstler und Lehrer einer ganzen Generation afrikanischer Künstler*innen und Kurator*innen. In Ghana aufgewachsen, als es noch britische Kolonie war, erlebte er die Befreiung aus der britischen Herrschaft und den anschliessenden Prozess der Dekolonialisierung intensiv mit. Als Künstler und neu berufener Kunstprofessor an der nigerianischen Universität von Nsukka suchte er nach Wegen, um sich von der europäisch geprägten Kunstausbildung zu befreien und eigene Wege zu finden. Dies umfasste das Verwenden von Alltagsmaterialien aus dem unmittelbaren Umfeld genauso wie die Auseinandersetzung mit westafrikanischen Sprachen, Schriften und dem reichen kulturellen Erbe. Die Ausstellung gibt Anlass, die vielfältigen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem afrikanischen Kontinent zu reflektieren. Obwohl die Schweiz selbst nie Kolonien besass, unterhielt sie vielfältige Geschäftsbeziehungen mit ihnen und war u.a. ökonomisch mit beteiligt am Drama des transatlantischen Sklavenhandels. Gerade die monumentalen Aluminium-Gewebe El Anatsuis verweisen erneut auf das verhängnisvolle Dreieck zwischen Sklaven aus Afrika, Zuckerrohranbau auf Plantagen in der Neuen Welt und dem anschliessenden Schnapsbrennen in Europa. Dieser Schnaps, dessen Verpackung El Anatsui als fernes Echo der damaligen Zeit nutzt, wurde u.a. als Zahlungsmittel für Sklaven eingesetzt. In El Anatsuis Werken wird also millionenfaches Leid zu berückender Schönheit transzendiert und gleichzeitig symbolisch der Fragilität menschlicher Existenz bedacht.



FOLD CRUMPLE CRUSH: THE ART OF EL ANATSUI

SO. 5.4. 11:00

SO. 12.4. 11:00

SO. 19.4. 11:00

USA 2011, 53 Min., Digital HD, E
Regie, Drehbuch: Susan Vogel
Mit: El Anatsui

Der über drei Jahre in Venedig, Nsukka und den Vereinigten Staaten gedrehte Film ist ein eindringliches Porträt von Afrikas derzeit wohl bekanntestem zeitgenössischem Künstler El Anatsui. *Fold Crumple Crush: The Art of El Anatsui* vermittelt Einblicke in die Praxis des Künstlers und zeigt detailliert den riesigen Aufwand, den es braucht, um gebrauchte Flaschenverschlüsse in riesige, opulente Wandbehänge zu verwandeln. El Anatsui erklärt, wie sich in seinen Werken Malerei und Skulptur zu Objekten verbinden, die von der afrikanischen Geschichte erzählen, aber auch nach dem Ätherischen greifen – und er spricht über seine Sehnsucht nach Kunstwerken, die er noch nicht gemacht hat. Hinter dem charmanten, entspannten Künstler entdecken wir einen Mann, der selbst seinen liebsten Freunden gegenüber geheimnisvoll bleibt. Der Film dokumentiert, wie der gefeierte Künstler seine Werke auf der grossen Weltbühne der Biennale von Venedig installiert; er folgt ihm zurück in die kleine Stadt Nsukka und in seinen Alltag und beobachtet ihn in seinem Atelier. El Anatsui erzählt in seinem Haus zudem von seinen prägenden Jahren und von einer Entdeckung in seiner Jugend, die sein Leben getrübt hat.



HYÈNES

FR. 10.4. 12:15

SO. 26.4. 18:15

Senegal/Schweiz 1992, 113 Min., 35mm, Wolof/d/f
Regie: Djibril Diop Mambéty
Drehbuch: Djibril Diop Mambéty, nach Dürrenmatts Stück «Der Besuch der alten Dame»
Mit: Mansour Diouf, Ami Diakhate, Mahouredia Gueye, Issa Ramagelissa Samb, Kuru Egushi, Oma Ba

Die Einwohnerinnen und Einwohner des kleinen afrikanischen Dorfes Colobane leben in Armut. Eines Tages kehrt Linguère Ramatou, eine Frau mit einer goldenen Fussprothese, an den Ort ihrer Herkunft zurück, «reich wie die Weltbank». Der Händler des Ortes hat sie einst geschwängert und seine Vaterschaft verleugnet; jetzt will sie Rache nehmen, sich «Gerechtigkeit kaufen»: 100 Milliarden bietet sie den Einwohnerinnen und Einwohnern, um den Händler zu töten. Die weigern sich zuerst – «Wir sind Afrikaner, aber die Dürre hat uns zu keinen Wilden gemacht!» –, erliegen aber nach und nach den Verlockungen des Komforts.

«Es erscheint schon fast wie eine intellektuelle Herausforderung, wenn Djibril Diop Mambéty Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» in die Sahelzone verlegt. Denn es ist durchaus bemerkenswert, wie aus dem absurden Theaterstück, ohne dass es aufdringlich wirken würde, eine fröhliche Parabel über die Verlockungen des Kolonialismus wird. Nicht das Geld der alten Dame ist es, was die Honoratioren des verarmten Dorfes ihre Prinzipien vergessen lässt, es sind die Luxusgüter der Ersten Welt, die die Bewohner der Dritten zu Hyänen macht. *Hyènes* ist denn auch der trefende und durchaus selbstkritische Titel dieses schönen Films.»
Peter Buchka, «Süddeutsche Zeitung»



SHAIHU UMAR

FR. 10.4. 17:45

SA. 18.4. 14:15

Nigeria 1976, 142 Min, DCP, Hausa/e
Regie: Adamu Halilu
Drehbuch: Adamu Halilu nach der gleichnamigen Erzählung von Abubakar Tafawa Balewa
Mit: Umaru Ladan, Mairiga Aliyu, Husaini Mohammed, Umaru Dembo, Assad Yasin, Harira Kachia

Der Norden Nigerias zum Ende des 19. Jahrhunderts: Der angesehene Lehrer Shaihu Umar erzählt Schülern die Geschichte seiner Herkunft. Nachdem er Vater und Stiefvater verloren hat, wird Umar von seiner Mutter getrennt. Sein nachfolgender, von Sklaverei geprägter Leidensweg endet, als er von seinem arabischen Meister Abdulkarim adoptiert wird. Er besucht die Koranschule und wird als Erwachsener zum Imam ernannt. Nach einem Traum beschliesst er, seine Mutter zu suchen. Dem Film liegt die gleichnamige Erzählung von Abubakar Tafawa Balewa aus dem Jahr 1955 zugrunde. Balewa war von 1957 bis 1966 Ministerpräsident von Nigeria. Lange Zeit galt der Film als verschollen. 2016 wurden Negative und Filmkopien im Archiv der Nigerian Film Corporation wiederentdeckt und vom Arsenal – Institut für Film und Videokunst mit Unterstützung der deutschen Botschaft in Abuja restauriert.

«*Shaihu Umar* (...) ist ein in vielerlei Hinsicht wichtiger Film. (...) Die Geschichte der literarischen Vorlage – Ergebnis eines von der britischen Kolonialverwaltung initiierten Schreibwettbewerbs – geht weit über die üblichen Szenarien kolonialer Literatur hinaus und handelt von Migration und Verlust.»
Vinzenz Hediger



BAMAKO

SA. 11.4. 18:15

SA. 25.4. 18:15

Mali 2006, 117 Min., 35mm, F/Bambara/d/f
Regie, Drehbuch: Abderrahmane Sissako
Mit: Aïssa Maïga, Tiécoura Traoré, Hélène Diarra, Habib Dembélé, Djénébar Koné, Hamadou Kassogué, Haméye Mahalmadane

Melé ist Sängerin in einer Bar, ihr Mann arbeitslos. Sie teilen sich mit anderen Bewohnern den Hinterhof eines Hauses in Malis Hauptstadt Bamako, der zudem noch von Hühnern und Ziegen bevölkert wird, durch den Hochzeitsgesellschaften ziehen und wo regelmässig der grosse Waschtage zelebriert wird. Und mitten in diesem bunten Kosmos des afrikanischen Alltagslebens findet eine Gerichtsverhandlung statt, in der Vertreter der afrikanischen Zivilgesellschaft Klage erheben gegen die Aktivitäten des Internationalen Währungsfonds IWF und die Entwicklungspolitik der Weltbank, die mit ihren Projekten und Planungen das Land zugrunde richten. Doch während der Prozess voranschreitet, geht das Leben im Hof munter seinen normalen Gang. Und Hollywoodstar Danny Glover liefert sich in einer ironischen Einlage ein wildes Shootout im Stil des Italo-westerns. Auf brillante Weise zeigt Regisseur Abderrahmane Sissako im Kontrast von Gerichtsverhandlung und Alltagsleben, wie die nördliche Welt mit der südlichen umgeht. Erdrückt von Schulden und bemüht, sich anzupassen, kämpft der afrikanische Kontinent ums Überleben. Sissako macht deutlich, dass das geplünderte und geknebelte Afrika weniger ein Opfer seiner Armut als vielmehr seines Reichtums ist.



ATLANTIQUE

SA. 11.4. 22:30
SO. 26.4. 12:30

Senegal/Frankreich 2019, 104 Min., DCP, Wolof/d/f
Regie: Mati Diop
Drehbuch: Mati Diop, Olivier Demangel
Mit: Abdou Balde, Aminata Kane, Ibrahima Mbaye, Amadou Mbow, Mame Bineta Sane, Diankou Sembene, Nicole Sougou, Babacar Sylla, Traore

Eine betörende Geistergeschichte und zugleich packendes politisches Kino: *Atlantique* erzählt von jungen Frauen in Dakar, die von den Seelen ihrer auf der Flucht gestorbenen Männer heimgesucht werden, die Trauer überwinden und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Mit ihrem Kinodebüt gewann Mati Diop als erste schwarze Regisseurin in Cannes den Grossen Preis der Jury.

«Immer wieder sind in Filmen (und in den Medien) jene Männer Thema, die über das Meer aus Afrika nach Europa fliehen. Diop stellte sich die Frage: Was wird aus den Frauen, die zurückbleiben? (...) Diop hat diese sehr realistische Geschichte in ein ebenso ungewöhnliches wie poetisches Geistermärchen verwandelt.»
«Die Zeit»

«Einen solchen Film über das Phantasmagorische an Migration hat man noch nicht gesehen – ob ihn nur eine junge schwarze Frau mit senegalesischen Verbindungen machen konnte?»
«Der Spiegel»



GUELWAAR

SO. 12.4. 18:15
DI. 21.4. 18:15

Senegal/Frankreich 1992, 115 Min., 35mm, OV/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Oumar Seck, Ndiawar Diop, Isseu Niang, Myriam Niang, Moustapha Diop

Aufgrund eines Missverständnisses wird die Leiche des katholischen Politikers Guelwaar nach muslimischem Ritus auf einem muslimischen Friedhof beigesetzt. Als die Verwechslung zu Tage tritt, besteht die katholische Familie auf der Exhumierung. Die folgende Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen eskaliert. Ein Film über das explosive Nebeneinander der Religionen, über Entwicklungshilfe und Korruption, Staatsgewalt und Machtmissbrauch, Arbeitslosigkeit und Emigration.

«Als einer der Väter des afrikanischen Kinos schuf der Senegalese Ousmane Sembène (1923–2007) Filme, deren einfache Geschichten von schwierigen Fragen und Problemen des Postkolonialismus durchzogen sind. Sembène, der auch sehr erfolgreich als Schriftsteller tätig war, beschäftigte sich intensiv mit dem Verhältnis von Blick und Sprache in der afrikanischen, speziell der senegalesischen Kultur. Dabei ging es ihm stets auch um den Einfluss und die Nachwirkung der französischen Kolonialherrschaft: Sembènes Kino ist Filmkunst auf Augenhöhe mit Europa – wobei er den Erdteil im Norden durchaus als Absatzmarkt für seine Filme betrachtete.» *kunstundfilm.de*



QUARTIER MOZART

MO. 13.4. 18:15
MI. 22.4. 18:15

Frankreich/Kamerun 1992, 80 Min., Digital, OV/e
Regie, Drehbuch: Jean-Pierre Bekolo
Mit: Pauline Andela, Jimmy Biyona, Essini Mindja, Sandrine Ola'a

«*Quartier Mozart* spielt über einen Zeitraum von 48 Stunden im gleichnamigen Arbeiterviertel von Yaounde, Kamerun. Erzählt wird die Geschichte eines Mädchens, das durch die Zauberin Maman Thekla in den Körper eines jungen Mannes, Montype, schlüpft, um die tatsächlich stattfindende «sexuelle Politik» des Viertels aufzudecken. Maman Thekla verwandelt sich ebenfalls – und zwar in Panka, einen bekannten Comic-Held Kameruns, der die Kraft hat, per Handschlag den Penis eines anderen Mannes verschwinden zu lassen. Montype wird in die männliche Hierarchie des Viertels eingeführt und lernt die diversen bunten Charaktere kennen, wie z.B. den Polizeichef Mad Dog, der eine Tradition ausnutzt, um sich eine zweite Frau zu nehmen, oder Bonbon des jeunes filles, den Anführer der jungen Männer. Mit viel Witz und im Stil eines Musikvideos schafft Bekolo eine Welt mitreissender Verspieltheit, geistreich, innovativ und provokant.



LES SAIGNANTES

DI. 14.4. 18:15
SA. 25.4. 22:15

Frankreich/Kamerun 2005, 94 Min., Digital HD, OV/e
Regie, Drehbuch: Jean-Pierre Bekolo
Mit: Adèle Ado, Dorylia Calmel, Joséphine Ndagou

Sie bluten und sie lassen bluten: In Kamerun in einer nicht allzu fernen Zukunft verfolgen zwei junge Frauen, Majolie und Chouchou, das Ziel, auf der sozialen Leiter aufzusteigen. Unglücklicherweise jedoch stirbt ein einflussreicher Politiker beim gemeinsamen Geschlechtsverkehr, sodass sie nun vor dem Problem stehen, seine Leiche unentdeckt beseitigen zu müssen. Bra-vourös manövrieren sie hierbei durch die unterschiedlichen Verstrickungen des schillernden Nachtlebens und wissen sowohl von ihrer Schönheit als auch von ihren magischen Kräften für ihre Zwecke Gebrauch zu machen. Denn auch der korrupten herrschenden Klasse haben sie den Kampf angesagt. Spektakuläre Sci-Fi-Vampir-Politsatire mit feministischem Subtext.



FAD'JAL

DO. 16.4. 18:15*
MO. 27.4. 18:15

*Mit einer Einführung von Catherine Silberschmidt

Regie, Drehbuch: Safi Faye
Mit: Ibou Ndong und seiner Grossfamilie

«Im Dokumentarfilm *Fad'jal* untersucht die senegalesisch-französische Filmemacherin und Ethnologin Safi Faye die Traditionen des Geschichtenerzählens anhand eines Porträts ihres angestammten Bauerndorfes. Faye erinnert sich: «Jeden Abend kletterten die Kinder nach der Schule in die schönen Kapokbäume, um sich um den Dorfältesten zu versammeln. Dieser gab die Geschichte des Dorfes weiter, das, was nicht aufgeschrieben wurde. *Fad'jal* erzählt davon, von der Gründung des Dorfes und all den Ereignissen, die sich seither abgespielt haben.»
Museum of Modern Art, New York

«Die senegalesische Filmemacherin und Ethnologin Safi Faye (*1943) gehört zur zweiten Generation freier und unabhängiger Frauen in Dakar. Mit gerade einmal 20 Jahren trifft sie beim Dakar Art Festival – dem ersten afrikanischen Kunstfestival, das im Senegal organisiert wurde – auf Jean Rouch. Mit ihm beginnt sie eine Filmkarriere, zunächst als Schauspielerin im Film *Petit à petit* (1969), später als Regisseurin von *La passante* (1972), *Kaddou Baykat* (1975), *Fad'jal* (1979), *Selbe* (1983) oder *Massane* (1996). In *Fad'jal* (1979), der aus einer Doktorarbeit hervorgegangen ist, porträtiert sie das Dorf, in der ihre Eltern geboren wurden. Es wurde ein Meisterwerk und der erste schwarzafrikanische Film, der ans Filmfestival Cannes eingeladen wurde.»
Tania Adam, International Centre for Contemporary Culture



KING OF BOYS

SA. 18.4. 17:00
FR. 24.4. 19:00

Nigeria 2018, 182 Min., DCP, OV/e
Regie, Drehbuch: Kemi Adetiba
Mit: Sola Sobowale, Remilekun Reminisce Safaru, Adesua Etomi-Wellington, Paul Sambo, IIBliss, Toni Tones, Ademola Adedoyin

King of Boys erzählt die Geschichte von Alhaja Eniola Salami, einer Geschäftsfrau mit mafiösen Verstrickungen, einer wechselvollen Vergangenheit und einer vielversprechenden politischen Zukunft. Sie ist eine Stütze der Gesellschaft – von vielen geliebt, von den meisten gefürchtet und nur wenigen vertraut. Da sie wegen ihren politischen Ambitionen die Verbindungen zur Unterwelt, denen sie ihren beträchtlichen Reichtum verdankt, kappen will, gerät sie in einen Machtkampf, der alles bedroht, was ihr lieb und teuer ist. Um aus dieser Situation herauszukommen, braucht sie jedes Quäntchen Gerissenheit, Rücksichtslosigkeit und Strategie, die sie an die Spitze gebracht haben. Und die Loyalität derer, die ihr am nächsten stehen. Aber wem kann sie wirklich vertrauen?
Das dreistündige Epos, das von Netflix übernommen wurde, ist auf gewisse Weise ein nigerianischer *Godfather*, allerdings mit weiblicher Hauptfigur. *King of Boys*, einer der ambitioniertesten und erfolgreichsten Blockbuster des nigerianischen Kinos, belegt, dass Nollywood inzwischen eine sehr professionelle kommerzielle Filmindustrie ist.

FESTIVALFILME

In lockerer Folge stellen wir in dieser Reihe Filme vor, die an Festivals für Aufsehen sorgten. Im April zeigen wir *The Souvenir* der englischen Filmautorin Joanna Hogg. Die Hauptrolle im semiautobiografischen Werk um die Amour fou einer jungen Filmstudentin spielt Honor Swinton Byrne, die Tochter von Tilda Swinton. Und Tilda Swinton wiederum spielt, was sie im Leben ist: die Mutter.

In der Umfrage der Filmzeitschrift «Sight & Sound» wurde *The Souvenir* zum besten Film des Jahres 2019 gekürt – vor *Parasite*, *Once upon a Time in Hollywood*, *The Irishman* und *Portrait de la jeune fille en feu*. Die Drehbuchautorin und Regisseurin Joanna Hogg legte 2008 mit *Unrelated* ihr Langfilmdebüt vor. Der Film mit Tom Hiddleston in der Hauptrolle wurde mit dem Fipresci-Preis und dem Preis des «Guardian» für den besten Erstlingsfilm ausgezeichnet. Anschliessend drehte Hogg *Archipelago* und *Exhibition*. Das British Film Institute bezeichnet sie als eine der wichtigsten Stimmen des aktuellen Kinos.



THE SOUVENIR

AB 16.4.

GB 2019, 115 Min., DCP, E/d
Regie, Drehbuch: Joanna Hogg
Mit: Honor Swinton Byrne, Tom Burke, Tilda Swinton

England, Anfang der 1980er-Jahre: Die junge Filmstudentin Julie will die Welt durch die Linse ihrer Kamera hindurch besser verstehen. Ihre Privilegiertheit ist der scheuen Frau bewusst, und ihre Super-8-Kamera sieht sie als Weg, um aus ihrer Blase herauszukommen, wie sie selbst sagt. Sie hält sich für mittelmässig, doch ihre Fotos und Bewegtbilder, die in den Film einfließen, zeugen von ihrem besonderen

Blick. Unaufgeregt und beinahe dokumentarisch werden wir in Julies studentisches Milieu eingeführt, in das dann unerwartet Anthony tritt. Anthony ist älter als sie und distinguierter. Er hütet ein Geheimnis, hinter das Julie erst später kommt und das auf dramatische Weise alles verändert. Joanna Hoggs semiautobiografischer Film ist ein persönlicher Blick auf die kreative Produktivität der gehobenen Mittelklasse und gleichzeitig eine hochkonzentrierte Betrachtung von Räumen, Landschaften, Abhängigkeitsverhältnissen und nicht zuletzt des Mediums Film. *Berlinale*

REX X NU IT

In dieser Programmreihe präsentieren wir Live-Kinoevents der dritten Art. Am 17. April startet der Berner Künstler Zimoun seine Reihe mit Mehrkanal-Klangperformances im lichtleeren Raum *Dark Matter Series*. Am 19. April präsentieren wir ein Ciné-Concert mit Emilie Zoé, Christian Garcia-Gaucher und Nicolas Pittet. Sie spielen live zu Roy Anderssons Film *A Pigeon Sat on a Branch Reflecting on Existence*.

DARK MATTER SERIES MEHRKANAL-KLANG- PERFORMANCES IM LICHTLEEREN RAUM. ZIMOUN MIT GÄSTEN

FR. 17.4. 22:30*

FR. 22.5. 22:30**

FR. 12.6. 22:30***

* Zimoun

** Zimoun + Trillion Tapman

*** Zimoun + Florian Buerki
Eintritt frei. Kollekte

Die Arbeiten des Berner Künstlers Zimoun werden international beachtet und weltweit in renommierten Museen für zeitgenössische Kunst präsentiert. Besonders bekannt sind dabei seine oft raumgreifenden Installationen, in welchen er mittels mechanischer Systeme Architektur, Raum und Material als Klang- und Resonanzkörper nutzt. Im Kino REX präsentiert Zimoun ab April unter dem Titel «Dark Matter Series» neu eine Reihe von Mehrkanal-Klangperformances in totaler Dunkelheit. Anders als bei seinen Installationen, bei welchen die Klangerzeugung sichtbar und über das Auge direkt nachvollziehbar ist, wird der Sehsinn in dieser Reihe in erster Instanz gezielt ausgeschaltet. Dies bedeutet aber nicht, dass die Performance keine starken visuellen Komponenten hätte. Im Gegenteil. Vielmehr ermöglicht die Dunkelheit, dass sich unsere Wahrnehmung, stimuliert durch die Klänge, verändert und verschiebt. Es können sich ähnliche Effekte entfalten, wie sie im Gehirn durch psychoaktive Substanzen oder auch meditative Zustände ausgelöst werden. Klänge werden sichtbar, fraktale Muster oder Raumstrukturen bilden sich und zerfallen wieder, Zeiträume dehnen oder verflüchtigen sich, traumartige Zustände breiten sich aus.

Die Wirkung kann mal als beklemmend, mal als tiefenentspannend wahrgenommen werden. Unterschiedliche Methoden aus Psychoakustik, Klangfelder an der Grenze der bewussten Wahrnehmung oder auch Frequenzen und Schallwellen, welche bestimmte Hirnbereiche aktivieren und stimulieren, werden eingesetzt.

Zimoun arbeitet in dieser Reihe mit Gästen und regelmässig mit den beiden Musikern Trillion Tapman (Till Hillbrecht) und Florian Buerki (auch aktiv als Gray Chalk) zusammen. Die beiden bilden auch das Duo Colliding Fields. Die Aufführungen dauern rund 40 Minuten. Damit die beschriebenen Zustände möglich werden, müssen alle elektronischen Geräte und Lichtquellen während der gesamten Aufführung konsequent ausgeschaltet sein, die Türen bleiben geschlossen.

www.zimoun.net
www.leerraum.ch



EMILIE ZOÉ

CINÉ-CONCERT: A PIGEON SAT ON A BRANCH REFLECTING ON EXISTENCE

SO. 19.4. 19:30

Schweden 2014, 100 Min., DCP,
Schwedisch/d
Regie, Drehbuch: Roy Andersson
Mit: Holger Andersson, Nils
Westblom, Charlotta Larsson,
Viktor Gyllenberg
Live-Musik: Emilie Zoé, Christian
Garcia-Gaucher & Nicolas Pittet

Emilie Zoé und Christian Garcia-Gaucher präsentieren live im REX ihr Album «Pigeons – Soundtrack for the Birds on the Treetops Watching the Movie of our Lives»,

das sie ursprünglich als alternativen Soundtrack zu Roy Anderssons kontemplativem Meisterwerk *A Pigeon Sat on a Branch Reflecting on Existence* (Goldener Löwe Filmfestspiele Venedig 2014) geschrieben haben. Diese neue Platte, die von Louis Jucker produziert und bei Hummus Records am 3. April veröffentlicht wird, ist eine rührende Sammlung von Lo-Fi-Pop-Hits und faszinierenden Feldaufnahmen. Sie wird in ihrer ursprünglichen Form live gespielt, synchronisiert mit der Projektion des Films und mit der Ergänzung durch Nicolas Pittet am Schlagzeug.

Roy Andersson schickt in seinem Film zwei glücklose Vertreter für Scherzartikel in wichtiger Mission durch eine absurde Welt: Sie wollen helfen, Spass zu haben. Weil das Verkaufen eine grässliche Angelegenheit ist, tun sich Sam und Jonathan oft schwer, die Ware mit dem nötigen Schwung unters Volk zu bringen. Mit der Träne im Gesicht und dem Lachsack im Vertreterkoffer gehen sie auf eine fantastische Reise durch Räume der Geschichte und finden sich in traumverlorenen Erinnerungen wieder – an verlebte Könige, getauschte Küsse und fröhlich gurrnde Tauben. Es ist eine Reise in grandiosen Sketches, die die Schönheit eines einzelnen Moments offenbaren, aber auch die Verlorenheit anderer, den Humor und die Tragik, die in uns wohnen, die ganze Pracht des Lebens und die unvermeidliche Schwäche der Menschen.

Emilie Zoé wurde 2018 vom alternativen Filmfestival Les Étranges Nuits du Cinéma in La Chaux-de-Fonds eingeladen, einen Live-Soundtrack für einen Film ihrer Wahl zu erstellen. Sie bat Christian Garcia-Gaucher, der ihr zweites Album «The Very Start» produziert hatte, sich an dem Projekt zu beteiligen. Gemeinsam wählten sie Roy Anderssons *A Pigeon Sat on a Branch Reflecting on Existence* wegen seines hypnotischen Rhythmus und seiner insgesamt kontemplativen Atmosphäre und abgenutzten Farben. Innerhalb weniger Tage schrieben sie eine Reihe von Songs mit leicht melancholischem Einschlag, die sie zum Originalsoundtrack des Films spielen konnten. Die Show in La Chaux-de-Fonds war ausverkauft, und es war für alle klar, dass ein so aufregendes Projekt damit nicht enden würde.



PREMIEREN

Falscher Priester: *Corpus Christi* von Jan Komasa; zwangsversorgt: *Hexenkinder* von Edwin Beeler; Geistheiler im Appenzell: *Zwischenwelten* von Thomas Karrer; radikale Selbstbefreiung: *Paul Nizon: Der Nagel im Kopf* von Christoph Kühn; Kunst, Film, Politik: *Schlingensiefel – In das Schweigen hineinschreien* von Bettina Böhler.



AB
2.4.

Polen 2019, 115 Min., DCP,
Polnisch/d/f
Regie, Drehbuch: Jan Komasa
Mit: Bartosz Bielenia, Eliza Rycembel,
Aleksandra Konieczna

CORPUS CHRISTI

Kann ein falscher Priester Gutes tun? Der Pole Jan Komasa erzählt in seinem überzeugenden Drama von einem jungen Kleinkriminellen, der die geistliche Führung eines Dorfes übernimmt.

Der 20-jährige Daniel findet in der Jugendstrafanstalt zum Glauben und zur spirituellen Berufung. Das Verbrechen, das er begangen hatte, verunmöglicht ihm jedoch den Zugang zum Priesterseminar. Als er auf Bewährung frühzeitig aus der Haft entlassen wird, um in einer Schreinerei im Nachbardorf zu arbeiten, übernimmt er als Priester verkleidet deren Pfarrgemeinde. Nach und nach gewinnt er das Zutrauen der konservativen Bevölkerung und wird in seiner unkonventionellen Art sogar beliebt. Doch dann holt ihn seine Vergangenheit in Form von Menschen aus seinem früheren Leben ein.

«Was macht einen Priester zum Priester? Technisch gesehen: die Hingabe an Gott, der Abschluss der Seminausbildung und die Weihe eines Bischofs (...). Doch Jan Komasa verblüffender, still subversiver *Corpus Christi* untersucht die Frage aus einer existenzielleren Perspektive. (...) Das Ergebnis ist ein kraftvolles, verdienstvollerweise für den Oscar nominiertes Drama und eine Startrampe für den jungen Schauspieler Bartosz Bielenia in der Hauptrolle.» *«Variety»*

AB
2.4.

Schweiz 2019, 96 Min., DCP,
Dialekt/d
Regie, Drehbuch: Edwin Beeler
Mit: MarieLies Birchler, Annemarie
Iten-Kälin, Sergio Devecchi, Willy
Mischler, Pedro Raas, Hanspeter
Müller-Drossaart (Erzähler)

HEXENKINDER

In seinem Dokumentarfilm schlägt Edwin Beeler den Bogen vom Hexenwahn des Mittelalters zu den Schicksalen von Heimkindern, die noch bis vor kurzem «zwangsversorgt» und weggesperrt wurden.

Der Film erzählt die Geschichte von «zwangsversorgten» Heimkindern, die im Namen der Religion gequält wurden, sich trotzdem nicht brechen liessen und dank ihrer Widerstandskraft und Fantasie überlebt haben. Gleichzeitig erinnert der Film an das ähnliche Schicksal von Kindern, die vor nicht allzu langer Zeit im Namen Gottes der Unholderei bezichtigt, gefoltert und zu ihrem angeblichen Seelenheil oft auch hingerichtet wurden.

«Was hat Edwin Beeler mit *Hexenkinder* wieder für einen unmenschlich menschlichen Film auf die Leinwand gezaubert. Seine hochsympathischen Hauptdarsteller, zwei Damen und drei Herren in ihrem besten Alter, müssten heute eigentlich um die 350 Jahre alt sein, denn sie alle verbrachten ihre Kindheit im tiefsten Mittelalter. Genauer gesagt, in christlich geführten Kinderheimen, hier in unserer heilen Schweiz. Dieser starke und gleichzeitig sehr intime Film ist durchwegs getragen von magischen Landschaften und szenischen Sequenzen von einer authentischen Intensität, von der wir vom Spielfilm nur träumen können.» *Fredi Murer, Filmemacher*

REX AGENDA 04/20

DO. 2.4.20

**Corpus Christi
Hexenkinder**
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **Az Alp ta Damavand –
From Alps to Damavand**
→ Special Iran Winter
*In Anwesenheit von Regisseur
Farhad Varahram; Moderation:
Mahroo Movahedi*

FR. 3.4.20

18:30 | **La noire de...**
→ Kino aus Westafrika
Vorfilm: Borom Sarret

SA. 4.4.20

16:00 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

18:30 | **Soleil Ô**
→ Kino aus Westafrika

SO. 5.4.20

11:00 | **Fold Crumple Crush:
The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

14:00 | **Heimat ist ein Raum aus Zeit**
→ Special Thomas Heise

18:15 | **Filmgespräch mit
Thomas Heise**
→ Special Thomas Heise
Moderation: Pascal Blum

19:30 | **Heimat ist ein Raum aus Zeit**
→ Special Thomas Heise

MO. 6.4.20

18:00 | **Leben inmitten der Vulkane**
→ Special Iran Winter
*In Anwesenheit von Fulvio Mariani
und Mario Casella; Moderation:
Fabio Storni, RSI*

DI. 7.4.20

18:30 | **Komplexe Bilder
Programm 10**
→ Kunst und Film: Komplexe Bilder
*Einführung Maia Gusberty,
anschliessend Diskussion mit
Rachel Mader*

MI. 8.4.20

14:00 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

20:00 | **To Live And Die in L.A.**
→ Filmgeschichte

DO. 9.4.20

18:15 | **Muna Moto**
→ Kino aus Westafrika

FR. 10.4.20

12:15 | **Hyènes**
→ Kino aus Westafrika

17:45 | **Shaihu Umar**
→ Kino aus Westafrika

SA. 11.4.20

16:00 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

18:15 | **Bamako**
→ Kino aus Westafrika

22:30 | **Atlantique**
→ Kino aus Westafrika

SO. 12.4.20

11:00 | **Fold Crumple Crush:
The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

16:00 | **To Live And Die in L.A.**
→ Filmgeschichte

18:15 | **Guelwaar**
→ Kino aus Westafrika

MO. 13.4.20

14:30 | **La noire de...**
→ Kino aus Westafrika
Vorfilm: Borom Sarret

18:15 | **Quartier Mozart**
→ Kino aus Westafrika

DI. 14.4.20

18:15 | **Les saignantes**
→ Kino aus Westafrika

20:30 | **Para Aduma – Red Cow**
→ Uncut

MI. 15.4.20

14:00 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

18:30 | **Para Aduma – Red Cow**
→ Uncut

20:00 | **Vivement dimanche!**
→ Filmgeschichte
im Lichtspiel

DO. 16.4.20

Zwischenwelten*
Paul Nizon: Nagel im Kopf
→ Premieren, geplanter Start
*im Kellerino

The Souvenir
→ Festivalfilme, geplanter Start

18:15 | **Fad'jal**
→ Kino aus Westafrika
*Mit einer Einführung von Catherine
Silberschmidt*

FR. 17.4.20

18:00 | **Le livre d'image**
→ Special Godard
*Französische Originalfassung mit
englischen Untertiteln*

22:30 | **Dark Matter Series**
→ REXnuit
Klangperformance mit Zimoun

SA. 18.4.20

14:15 | **Shaihu Umar**
→ Kino aus Westafrika

16:00 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

17:00 | **King of Boys**
→ Kino aus Westafrika

SO. 19.4.20

11:00 | **Fold Crumple Crush:
The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

12:30 | **Le livre d'image**
→ Special Godard
*Partiell deutsch synchronisierte
Fassung mit deutschen Untertiteln*

19:30 | **Ciné-Concert: A Pigeon
Sat on a Branch Reflecting on
Existence**
→ REXnuit
*Live-Musik: Emilie Zoé, Christian
Garcia-Gaucher & Nicolas Pittet*

MO. 20.4.20

18:30 | **Christoph Geiser – Was
war Was ist Was bleibt**
→ Special Christoph Geiser
*In Anwesenheit von Christoph Geiser
und Regisseur Martin Hennig;
Moderation: Peter Erismann*

DI. 21.4.20

18:15 | **Guelwaar**
→ Kino aus Westafrika

20:30 | **Le livre d'image**
→ Special Godard
*Französische Originalfassung mit
englischen Untertiteln*

MI. 22.4.20

14:00 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

18:15 | **Quartier Mozart**
→ Kino aus Westafrika

20:00 | **Vivement dimanche!**
→ Filmgeschichte

DO. 23.4.20

**Schlingensief – In das Schweigen
hineinschreien**
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **Le livre d'image**
→ Special Godard
*Partiell deutsch synchronisierte
Fassung mit deutschen Untertiteln*

20:30 | **Cherry Blossom Years
Teil 1-3**
→ Berner Film Premiere
*In Anwesenheit von Laurent Jaquet;
Moderation: Andreas Graf*

FR. 24.4.20

19:00 | **King of Boys**
→ Kino aus Westafrika

22:30 | **DJ-Kollektiv Discothèque
Africaine**
→ REXtone
*Aufgelegt von Matz Ernst, Tùm
Buktu, Ramoswe & Horst Senegal*

SA. 25.4.20

14:30 | **Cherry Blossom Years
Teil 1-3**
→ Berner Film Premiere

16:00 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

16:15 | **Christoph Geiser – Was
war Was ist Was bleibt**
→ Special Christoph Geiser
*Vorfilm: Stones, Storm and Water:
In Arcadia*

18:15 | **Bamako**
→ Kino aus Westafrika

22:15 | **Les saignantes**
→ Kino aus Westafrika

SO. 26.4.20

11:00 | **Christoph Geiser – Was
war Was ist Was bleibt**
→ Special Christoph Geiser
*Vorfilm: Stones, Storm and Water:
In Arcadia*

12:30 | **Atlantique**
→ Kino aus Westafrika

16:00 | **Vivement dimanche!**
→ Filmgeschichte

18:15 | **Hyènes**
→ Kino aus Westafrika

20:30 | **Cherry Blossom Years
Teil 1-3**
→ Berner Film Premiere

MO. 27.4.20

18:15 | **Fad'jal**
→ Kino aus Westafrika

DI. 28.4.20

18:15 | **Muna Moto**
→ Kino aus Westafrika

20:30 | **Fin de siglo – End of
the Century**
→ Uncut

MI. 29.4.20

14:00 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

18:30 | **Fin de siglo – End of
the Century**
→ Uncut

20:30 | **Soleil Ô**
→ Kino aus Westafrika

	10:30	12:30	14:30	16:30	18:30	20:30	22:30
MO							
DI							
MI							
DO							
FR							
SA							
SO							

 **Reguläre Spielzeiten**

Die Premierenfilme sind nur mit dem jeweils geplanten Startdatum erfasst. Die Spieldaten und -zeiten der Premierenfilme werden wöchentlich aktualisiert.

Veranstaltung mit Gästen

Programmänderungen vorbehalten!

Aktuelles Programm
REX und Kellerkino:
www.rexbern.ch



AB
16.4.

im Kellerkino

Schweiz 2020, 87 Min., DCP,
Dialekt/d/f
Regie, Drehbuch: Thomas Karrer
Mit: Anna Fischer, André Peter,
Gerhard Klügl, Regula Meyer, Heinz
Rüdlinger, Susanne Schiesser,
Beda Rechsteiner, Niklaus Nauer,
Michael König, Franz Kreissl

ZWISCHENWELTEN

Was ist Gesundheit? Was Krankheit? Wie gelingt Heilung? Es sind die grossen Fragen, denen sich Thomas Karrer in seinem Dokumentarfilm über das Geistheilen im Appenzell nähert.

Der Titel gibt zugleich die Marschroute vor: Es geht in *Zwischenwelten* hinaus auf unsicheres Terrain, dorthin, wo kaum Erklärbares vom Mantel des Geheimnisses umhüllt wird, unsichtbare Energien wirken. Thomas Karrer nimmt uns mit auf eine Reise ins Appenzellerland, wo seit jeher ein besonderer Umgang mit Geistheilern besteht. Naturheilpraktiker stellen hier Tinkturen und

Salben her und ergänzen mit ihren alternativen Heilmethoden die Schulmedizin. So entstehen aussergewöhnliche Arten der Zusammenarbeit. Denn was zählt, ist nicht nur die Heilung, sondern auch der Weg dorthin. *Zwischenwelten* liefert keine Lösungen: Er sucht, er hinterfragt und bleibt dabei doch in der Rolle des Beobachters, der sich dem Rätsel des Heilens nähert, für das es keine eindeutige Antworten gibt.

«Der Patient soll sich nicht mit der Krankheit, er muss sich mit der Gesundheit auseinandersetzen. Nur so kann Heilung passieren.» *André Peter*

AB
16.4.

So. 29.3. 18.00: Vorpremiere in
Anwesenheit von Paul Nizon und
Regisseur Christoph Kühn;
Moderation: Alexander Sury

Schweiz 2020, 90 Min., DCP, OV/d
Regie, Drehbuch: Christoph Kühn
Mit: Paul Nizon, Hervé Hague, Jean-
Yves Dorges, Edmon Roger Kom

PAUL NIZON: NAGEL IM KOPF

Der Dokumentarfilm von Christoph Kühn erzählt von der radikalen Lebensuche des 1929 in Bern geborenen Schweizer Schriftstellers Paul Nizon, der in Paris zu dem geworden ist, als «der er gemeint» war.

Paul Nizon: Der Nagel im Kopf ist von Paul Nizons Reise an die eigenen Grenzen inspiriert. Beginnend mit den 60er-Jahren, in denen der noch erfolglose Romancier und Familienvater in Zürich sein Geld mit journalistischen Brotarbeiten voller provokativer Heimatkritik verdiente, zeigt der Film seinen Aufbruch an die Seine und den Durchbruch in der französischen Metropole. In Paris gelang Nizon eine radikale Selbstbefreiung, in deren Folge sein Traum von der poetischen Existenz in Erfüllung ging. Herzstück des Filmes ist Nizons menschliches Abenteuer in einer engen Hinterhofwohnung, wo er die ersten paar Pariser Jahre verbrachte und Lebensbilanz zog. Obwohl er kurz davor mit 48 Jahren als wichtiger deutscher Autor gefeiert wurde, zog er es vor, in der Fremde neu zu beginnen. In einem dunklen Unterschlupf, einer Art Grenzstation, rang er auf Leben und Tod damit, in seinem anderen, dem poetischen Leben anzukommen. Die schmerzliche Zeit endete damit, dass auf einmal die Zukunft mit allen Hoffnungen auf einen Neubeginn vor der Tür stand. Im Zentrum des Filmes steht der heute 90-jährige Paul Nizon, der auf selbstironische, direkte Manier Einblicke in sein Leben und Schaffen gewährt.



AB 23.4.

Deutschland 2020, 124 Min.,
DCP, D/e

Regie, Drehbuch: Bettina Böhler
Mit: Christoph Schlingensief, Margit Carstensen, Irm Hermann, Alfred Edel, Udo Kier, Sophie Rois, Bernhard Schütz, Helge Schneider, Dietrich Kuhlbrodt, Susanne Bredehöft, Tilda Swinton

SCHLINGENSIEF – IN DAS SCHWEIGEN HINEINSCHREIEN

Zehn Jahre nach seinem viel zu frühen Tod ist Christoph Schlingensief wieder auf der Leinwand präsent: Im Film, den Bettina Böhler ausschliesslich aus Archivmaterial montiert hat, spricht er über seine Kunst und seine Filme.

«Welch eine Freude, wieder einmal Christoph Schlingensief zuzuhören und zuzusehen! Die gedankliche Schärfe, die schelmische Ironie und die politische Klarheit, mit der er in Bettina Böhlers Film über sich, seine Kunst und seine Filme spricht, lassen den Ausnahmekünstler schmerzlich vermissen, gleichzeitig aber auch quicklebendig auf der grossen Leinwand auferstehen. 2020 wäre Christoph Schlingensief 60 geworden. Bettina Böhler ist das grosse Kunststück gelungen, in nur zwei Stunden und ausschliesslich aus Archivmaterial ein Leben und ein Werk durch virtuoseren Schnitt neu zu erzählen. Von Schlingensiefs ersten Super-8-Filmen bis zum Fluxus-Oratorium «Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir» umspannt ihr Film ein 40-jähriges Schaffen und damit auch 40 Jahre (deutsch-)deutscher Geschichte, an der sich Schlingensief zeit seines Lebens radikal abgearbeitet hat. Meisterhaft montiert Böhler Filmausschnitte und Privatvideos, Theatermitschnitte und viel bislang unveröffentlichtes, neu digitalisiertes Material. Am Ende der Tour de Force bleibt die Frage: Wäre Schlingensiefs Kunst heute so noch denkbar?» *Berlinale*

SPECIALS IRAN WINTER

Die Ausstellung «Iran Winter» im Alpinen Museum (bis 12. April) lässt Iranerinnen und Iraner über «ihre» Berge erzählen. Was lockt sie in die Berge? Was entdecken sie in den Bergen? Wie privat ist der öffentliche Raum der Berge im Vergleich zur Stadt? Begleitend zur Ausstellung zeigt das Alpine Museum im REX die beiden Bergfilme *Az Alp ta Damavand – From Alps to Damavand* von Farhad Varahram und *Leben inmitten der Vulkane* der Tessiner Filmemacher Fulvio Mariani und Mario Casella. Anschliessend an die Vorstellungen finden Diskussionen mit den Filmschaffenden statt.



AZ ALP TA DAMAVAND – FROM ALPS TO DAMAVAND

DO. 2.4. 18:00

In Anwesenheit von Regisseur
Farhad Varahram; Moderation:
Mahroo Movahedi

Iran 2011, 57 Min., Digital HD, OV/e
Regie, Drehbuch: Farhad Varahram

Der Damavand ist mit 5671 Metern Höhe der höchste Berg im Iran und im Nahen Osten. Er befindet sich 80 km nordöstlich von Teheran im Zentrum des Alborz-Gebirges. Er ist ein schlafender Vulkan mit 70 Vulkankratern. Sein Gipfel ist selbst im Sommer mit Schnee bedeckt, und eine Wolke krönt seinen Gipfel fast das ganze Jahr über. Der Damavand ist ein heiliger Berg, über den in den historischen und religiösen Quellen vor und nach der Islamisierung viele Texte zu finden sind. In seiner Dokumentation *From Alps to Damavand* befasst sich der iranische Regisseur Farhad Varahram mit der Bedeutung des Berges in den verschiedenen Religionen und in den iranischen Mythen und Sagen. Griechische Geografen, islamische und europäische Reisende und zeitgenössische iranische Forscher kommen im Film zu Wort. Der Mythos von Zahhak und Arasch und die Zeremonien, die die Bewohner der Region Damavand jedes Jahr dafür abhalten, werden ebenso dokumentiert wie die Geschichte der Besteigungen des Berges, das Leben der Wandertierzüchter, die jedes Jahr einige Monate auf den Weiden der Region zelten, und die touristische Bedeutung.



LEBEN INMITTEN DER VULKANE

MO. 6.4. 18:00

In Anwesenheit von Fulvio Mariani
und Mario Casella; Moderation:
Fabio Storni, RSI

Schweiz 2012/2016, 86 Min., DCP,
OV/d
Regie: Fulvio Mariani, Mario
Casella
Drehbuch: Mario Casella

Die Berge des Iran zu erforschen und frei mit der einheimischen Bevölkerung zu interagieren, war in den letzten Jahren für jeden Dokumentarfilmer und selbst für einfache Wanderer unmöglich. Im Frühling 2011 hatte ein kleines Team von Schweizer Dokumentarfilmern exklusiven Zugang zu dem Gebirge, das von der türkischen Grenze bis zur afghanischen Grenze im Osten reicht. Die Hauptbedingung, die von den Behörden gestellt wurde, war nur eine: keine Politik! So machten sich Mario Casella und Fulvio Mariani unter dem Vorwand einer Skibergsteigerexpedition auf den Weg in den Iran und drehten den Dokumentarfilm *Leben inmitten der Vulkane*. Eine einzigartige Reise, die in der ersten Person erzählt wird, im ländlichen Iran im Schatten der wunderbaren und echten Vulkane und entlang der politischen Eruptionen, die das Land prägen.

THOMAS HEISE: HEIMAT IST EIN RAUM AUS ZEIT

Anhand von Briefen und Dokumenten untersucht Thomas Heise in seinem monumentalen Werk *Heimat ist ein Raum aus Zeit* seine eigene Familiengeschichte über vier Generationen hinweg. Sprache und Bilder verbinden sich zum eindringlichen Porträt einer Familie, eines Landes und eines Jahrhunderts. Wir zeigen den 218-minütigen Film am Sonntag, 5. April, um 14.00 und 19.30. Dazwischen findet um 18.15 Uhr ein 60-minütiges Filmgespräch mit Thomas Heise statt.

Thomas Heise, 1955 in Ost-Berlin als Sohn des Philosophieprofessors Wolfgang Heise geboren, absolvierte von 1971 bis 1973 eine Lehre als Drucker. Nach einjährigem Wehrdienst in der NVA (Nationale Volksarmee) arbeitete Heise 1975 bis 1978 als Regieassistent im DEFA-Studio für Spielfilme, unter anderem bei Heiner Carows *Bis dass der Tod euch scheidet* (1978). Zeitgleich holte er sein Abitur auf der Abendschule nach. 1978 begann er ein Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf, das er 1982 abbrach. Seitdem ist Heise freiberuflich als Autor und Regisseur tätig. Seine ersten Dokumentarfilme, die zu DDR-Zeit entstanden, wurden allerdings verboten bzw. gelangten nicht zur Aufführung. 1987 bis 1990 war Heise Meisterschüler bei Gerhard Scheumann an der Akademie der Künste der DDR. In dieser Zeit realisierte er für den Rundfunk der DDR das Radio-Feature *Widerstand und Anpassung – Überlebensstrategie. Erinnerungen eines Mannes an das Lager Dachau* (1987), dem seine Gespräche mit dem Schauspieler Erwin Geschonneck zugrunde liegen. *Widerstand und Anpassung* zählt zu den bedeutenden Werken im Bereich des O-Ton-Features. Trotz Geschonnecks Fürsprache wurde die fertige Produktion aus politischen Gründen auf Eis gelegt und ins Archiv verbannt. Anfang Dezember 1989, vier Wochen nach dem Fall der Mauer, wurde das Stück vom Berliner Rundfunk urgesendet. Nach der Wende legte er mehrere Werke vor, unter anderem 1992 *Stau – Jetzt geht's los* über die rechtsradikale Jugendszene in Halle an der Saale und *Material* (2009) und wurde zu einem der wichtigsten Dokumentarfilmer Deutschlands. Von 1993 bis 1998 inszenierte er mehrere Stücke am Berliner Ensemble, darunter Bertolt Brechts «Der Brotladen» (1993) und «Joe Fleischhacker» (1998), Heiner Müllers «Zement» (1994) und «Der Bau» (1996) und Michael Wildenhains «Im Schlagschatten des Mondes» und «Hungrige Herzen» (1995). Im Jahr 2002 wurde er von der DEFA-Stiftung mit dem Preis zur Förderung der deutschen Filmkunst geehrt. Zwischen dem Wintersemester 2007/08 und dem Sommersemester 2013 war Thomas Heise Professor für Film an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Seit dem Wintersemester 2013/2014 ist er Professor für Kunst und Film an der Akademie für bildende Künste Wien.



HEIMAT IST EIN RAUM AUS ZEIT

SO. 5.4. 14:00

SO. 5.4. 19:30

SO. 5.4. 18:15*

*Filmgespräch mit Thomas Heise, Moderation: Pascal Blum. Eintritt frei

Deutschland/Österreich 2019, 218 Min., DCP, D
Regie, Drehbuch: Thomas Heise

Was bleibt? Biografien hinterlassen Spuren. Die Zeitläufte auch. Wie sich das eine zum anderen verhält, untersucht Thomas Heise in *Heimat ist ein Raum aus Zeit*. Der Film folgt den biografischen Spuren einer zerrissenen Familie über das ausgehende 19. und das folgende 20. Jahrhundert hinweg. Es geht um Menschen, die einst zufällig zueinander fanden, dann einander verloren. Deren verbliebene Kinder und Enkel jetzt verschwinden. Es geht um Sprechen und Schweigen. Erste Liebe und verschwundenes Glück. Väter, Mütter, Söhne, Brüder, Affären, Verletzung und Glück in wechselnden Landschaften, die verschiedene, einander durchwuchernde Spuren von Zeiten in sich tragen. Eine Collage aus Bildern, Tönen, Briefen, Tagebüchern, Notizen, Geräuschen, Stimmen, Fragmenten. *Heimat ist ein Raum aus Zeit* ist ein Nachdenken über die Zeit und die Liebe in ihr, den Menschen, in Tönen, Bildern und Sprache. Immer bleibt ein Rest, der nicht aufgeht.

JEAN-LUC GODARD: LE LIVRE D'IMAGE

Das jüngste Werk des mittlerweile 89-jährigen Jean-Luc Godard erlebte seine Uraufführung 2018 am Filmfestival Cannes, wo der Altmeister mit einer Palme d'Or Spécial gewürdigt wurde. Wir zeigen den Film in zwei Versionen: In der französischen Originalfassung mit englischen Untertiteln und in einer partiell deutschen Synchronfassung, die Godard selber deutsch eingespochen hat.



LE LIVRE D'IMAGE

FR. 17.4. 18:00*

SO. 19.4. 12:30**

DI. 21.4. 20:30*

DO. 23.4. 18:00**

*Französische Originalfassung mit englischen Untertiteln
**Partiell deutsch synchronisierte Fassung mit deutschen Untertiteln

Schweiz/Frankreich 2018, 84 Min., DCP, F/e oder deutsche Fassung
Regie, Drehbuch: Jean-Luc Godard

«Konzipiert als Remix von Filmausschnitten, Archivmaterial und musikalischen Einschüben, erscheint *Le livre d'image* wie ein später Nachsatz zu den *Histoire(s) du cinéma* (1988–1998), Godards vierstündigem Monumentalwerk, das mittels einer komplexen Verflechtung von Zitaten aus der Film- und der Zeitgeschichte zu einem neuen Blick auf das 20. Jahrhundert finden wollte. Auch hier führt die Assemblage von visuellen und akustischen Fragmenten zu dunklen, teils aber auch lyrischen Momenten, die im mehrstimmigen Chor von einer beschädigten Welt berichten. In fünf Kapitel unterteilt («wie die fünf Finger der Hand», ist aus dem Off zu vernehmen), kommt

der Film auf die Revolutionen und – vom Atompilz bis Sarajevo – die Kriege zurück, die das Weltgeschehen geprägt haben.»

Patrick Straumann, NZZ

«Am spannendsten ist das fünfte Kapitel, «Région centrale». Es ist der Titel eines berühmten Experimentalfilms von Michael Snow, aber Godard verwendet ihn auf seine Weise. Die zentrale Region der Welt und der Bilder, scheint Godard zu sagen, ist heute die arabische Welt. (...) Eine Szene aus Roberto Rossellinis *Paisà* (1946), in der Partisanen am Ufer eines Sees ermordet werden, vergleicht er mit Videos des Islamischen Staates, die ähnliche Gräueltaten zeigen. Vor allem kritisiert Godard den okzidentalen Blick auf den Osten. Der Westen interessiert sich nur für den politischen Islam, aber nicht für die arabische Welt als solche. Die zeigt er hier, in Ausschnitten und Amateuraufnahmen aus dem Internet. In der ganzen Gewalt, die sie prägt, aber auch in ihrer Pluralität, im Reichtum ihrer Geschichte und Kultur.»
Philipp Stadelmaier, «Süddeutsche Zeitung»

CHRISTOPH GEISER

Martin Hennig hat den Schriftsteller Christoph Geiser über Jahre immer wieder zum Gespräch getroffen. In seinem Film dokumentiert er diese Begegnungen und ergänzt die Ausführungen des Autors mit Statements aus dessen Umfeld.



CHRISTOPH GEISER – WAS WAR WAS IST WAS BLEIBT

MO. 20.4. 18:30*

SA. 25.4. 16:15**

SO. 26.4. 11:00**

*In Anwesenheit von Christoph Geiser und Regisseur Martin Hennig; Moderation: Peter Erismann

Schweiz 2010–2019, 42 Min., DCP, D Regie, Drehbuch: Martin Hennig Mit: Christoph Geiser, Roman Bucheli, Thomas Geiser, Esther Gruber, Stephanie von Harrach

Porträt des Schriftstellers Christoph Geiser in Selbstzeugnissen und Statements seines Umfelds. Im Konflikt mit seiner grossbürgerlichen Herkunft geht der Schriftsteller Christoph Geiser zu den Kommunisten und verweigert den Militärdienst. Nach seinen erfolgreichen Romanen «Grünsee» und «Brachland» – «Schweizer Buddenbrooks» wurden sie auch genannt – entwickelt sich seine Literatur dekonstruierend abseits von Ideologien und handelt auch von seinem Coming-out als Homosexueller. Neben ihm kommen im Film sein Bruder Thomas Geiser, die Literaturwissenschaftlerin Rosmarie Zeller und der Philosoph Hans Saner zu Wort.

«In der bürgerlichen Gesellschaft der Nachkriegs-Schweiz reicht deren verlogene Haltung zur Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg weit in die Sechzigerjahre hinein. Ein Wechsel ins Lager der oppositionellen Minderheit bedeutet eine Herausforderung zur Auseinandersetzung, kann Ächtung und Einsamkeit zur Folge haben. Wenn ein Zeitgenosse wie Geiser über Jahrzehnte alles tut, um sich zu «befreien», geht es ihm auch darum, seine Rebellion, seine dreifache Aussenseiter-Situation zu verwirklichen: einmal als Intellektueller und differenzierender Literat und damit der

schweizerischen «guten» bürgerlichen Gesellschaft à priori «Verdächtiger», von dem viele Bücher auch in der DDR (Verlag Volk und Welt, Berlin) erschienen sind. Als kritischer politischer Geist, der sich nicht mit einer vagen nonkonformen Position zufrieden gibt, sondern auch vor dem Label des Kommunisten, damit letztlich des Staatsfeindes, nicht zurückschreckt. Weiter als Homosexueller, der sein Minderheiten-Selbstverständnis zwar nicht ideologisch verbreitet, aber mit nicht minder erkämpfter Beiläufigkeit für selbstverständliche Akzeptanz eintritt. Schliesslich auch in der Weiterentwicklung seines Werks auf dem Weg der Dekonstruktion des bürgerlichen Romans, durchaus im Sinne der klassischen Moderne.» Martin Hennig

**Vorfilm



STONES, STORM AND WATER: IN ARCADIA

Italien 1989, 28 Min., 35mm, ohne Dialoge Regie, Drehbuch: Clemens Klopfenstein Mit: Max Rüdlinger, Christine Lauterburg, Vachtang «Tato» Kotetishvili

Max, der Kunstmaler, verlässt untröstlich seine Frau Chiara in der Schweiz für eine einsame Künstlerzeit im steinigen Umbrien. Dort quält er sich mit seinen Bildern in Gewittern und grossem Regen. Er glaubt, dass ein Barmann sein Freund wird, dieser ist jedoch sehr durchtrieben und bringt ihn zu seinem Ende: In einer scheusslichen Nacht kann er Max dazu bringen, in einen etruskischen Keller zu steigen, wo ein wunderbarer Wein wartet, Max versinkt vor dem Fass, und der Barmann lässt schnell den Keller zumauern. Auch der Tod ist in Arkadien: eine Persiflage auf die Italien-Sehnsucht der Künstler und Klopfensteins früheren Film *Der Ruf der Sybilla*.

BERNER FILMPREMIERE

In dieser Reihe zeigen wir neue Berner Filme. Im April steht der Dokumentarfilm *Cherry Blossom Years Teil 1–3* von Laurent Jaquet auf dem Programm.



CHERRY BLOSSOM YEARS TEIL 1–3

DO. 23.4. 20:30*

SA. 25.4. 14:30

SO. 26.4. 20:30

*In Anwesenheit von Laurent Jaquet; Moderation: Andreas Graf

Schweiz/Japan, 2019, 75 Min., DCP, D/JP/d Regie, Drehbuch: Laurent Jaquet

Wird Fantasie Wirklichkeit und dann Erinnerung? Oder ist Erinnerung die Fantasie einer vergangenen Wirklichkeit? Der Filmemacher Laurent Jaquet bereist Japan seit den 1980er-Jahren, lebt und arbeitet immer wieder in der Hauptstadt Tokio. Eindringlich schildert er seine autobiografische Geschichte und seine Beziehung mit einer japanischen Popsängerin. Eine Liebe zwischen zwei Kulturen, zwischen Vertrautheit und Fremde.

«Als Kind und Jugendlicher sammelte ich in meiner Fantasie unzählige Japanbilder, die ich später als Erwachsener wie ein Puzzle versuchte zusammenzubringen», sagt der in Bern aufgewachsene Regisseur. Schon sehr jung beginnt Laurent Jaquet Filme zu machen. Als er durch ein Casting eine 19-jährige Japanerin kennenlernt, verändert sich sein Leben auf einen Schlag. Seine Sehnsucht nach der japanischen Kultur und sein Wunsch, Filme zu machen, vereinen sich plötzlich. Im Jahre 1989 reist er zum ersten Mal nach Japan. Damit beginnt eine lange, physische wie mentale Reise.

Archiv-Material, Tagebucheinträge und Videosequenzen, die zwischen 2000 und 2017 entstanden sind, geben Einblick in die japanische Kultur und deren Eigenheiten aus der Sicht eines Europäers. Die Kirschblüte gilt in Japan als Symbol der Schönheit und der Vergänglichkeit. Wie schön Vergänglichkeit sein kann und wie Fantasie zur Wirklichkeit wird, davon erzählt dieser Film.

Für das Zustandekommen des Programmes danken wir:

Premieren: Filmcoop, Zürich / Xenix Filmdistribution, Zürich / Outside The Box, Renens / Cineworx, Basel / Calypso Film, Luzern

Die Dekolonisierung des Blicks: Kino aus Westafrika: Trigon Film, Ennetbaden / Arsenal, Institut für Film und Videokunst, Berlin / Cineteca di Bologna / Jean Pierre Bekolo, Paris / Alain Sembène, Paris / FilmOne, Lagos, Nigeria

Filmgeschichte: Cinémathèque suisse, Lausanne / Park Circus, Glasgow / MK2, Paris

Festivalfilme: Park Circus, Glasgow

Berner Filmpremiere: Laurent Jaquet, Bern

Specials: Martin Hennig, Zürich / Clemens Klopfenstein, Bevagna / Fabrice Aragno, Casa Azul Films, Lausanne / Alpines Museum, Bern / Fulvio Mariani, Mario Casella Iceberg-Films, Savosa / Mahroo Movahedi, Bern / Farhad Varahram, Wien / Cinélibre, Bern

Kunst und Film: Komplexe Bilder: Maia Gusberti, Bern

REXkids: Chinderbuechle Bern / Weltkino, Leipzig / Farbfilm, Berlin

Uncut: Georges Pauchard und Uncut-Team, Bern



FILMGESCHICHTE

10 Vorlesungen, 20 Filme, 110 Jahre Filmgeschichte: Wir schreiten chronologisch und in Jahrzehnt-Schritten durch die Film- und Kinogeschichte und betrachten jedes Jahrzehnt unter einer spezifischen Fragestellung. Zu jeder der monatlichen Vorlesungen, die jeweils mittwochs um 18.15 alternierend im REX und im Lichtspiel stattfinden, zeigen wir ebenfalls mittwochs (mit Wiederholungen sonntags im REX) zwei Filme respektive Filmprogramme. Im April befasst sich Johannes Binotto mit den 1980er-Jahren.

8. VORLESUNG

DIE 80ER-JAHRE: OBERFLÄCHE ALS ABGRUND

JOHANNES BINOTTO

LICHTSPIEL:

MI. 1.4. 18:15

Die Sechziger- und Siebzigerjahre gelten als revolutionär, die Kultur der Achtzigerjahre hingegen hat keinen guten Ruf. Als oberflächlich und geschmacklos verschrien, wird hier angeblich ganz unkritisch wild wuchernder Kapitalismus zelebriert. Tatsächlich aber nimmt das Kino der Achtzigerjahre den Vorwurf des Oberflächlichen auf und wendet ihn zum Argument: Genau in den Oberflächen steckt eine abgründige Erkenntnis. Existenzialistische Thriller wie William Friedkins *To Live and Die in L.A.* führen vor, was es bedeutet, wenn sich die eigenen Wünsche auf blosse Äusserlichkeiten reduzieren, und in Truffauts Abschiedsvorstellung *Vivement dimanche!* lebt der Film noir wieder auf, weil auch die Gegenwart düster geworden ist.

Johannes Binotto

Dr. Johannes Binotto ist Kultur- und Medienwissenschaftler, Dozent für Filmtheorie an der Hochschule Luzern Design+Kunst und Mitarbeiter am English Department der Universität Zürich, ausserdem freier Filmpublizist und ständiger Autor der Zeitschrift «Filmbulletin».

Eintrittspreis:

Vorlesungen: CHF 14.–
Filmvorstellungen: reguläre Preise.
Kombiticket Vorlesung plus
Filmvorstellung: CHF 24.–



TO LIVE AND DIE IN L.A.

MI. 8.4. 20:00

SO. 12.4. 16:00

LICHTSPIEL:

MI. 1.4. 20:00

USA 1985, 116 Min., 35mm, E/d/f
Regie: William Friedkin
Drehbuch: William Friedkin,
Gerald Petievich, nach dem Roman
von Gerald Petievich
Mit: William Petersen, Willem
Dafoe, John Pankow, Debra Feuer,
Darlanne Fluegel, John Turturro,
Dean Stockwell, Steve James,
Robert Downey Sr.

Ein FBI-Agent hat genug von den Regeln, als sein langjähriger Freund und Partner zwei Tage vor der Pensionierung erschossen in einem Müllbehälter endet. Er ahnt, wer der Täter ist, und versucht diesen wie besessen und mit allen Mitteln zu überführen. Bei seinem gnadenlosen Feldzug gerät er mit seinem neuen Partner mehr und mehr in die Grauzone von Illegalität und Korruption.

«Das seinerzeit mit Überraschung und mit positiver Resonanz bedachte Comeback des nicht immer stilisieren, teils allerdings brillanten Regisseurs William Friedkin (*French Connection*, 1971) zum Thrillerkino ist (...) ein exemplarisches Meisterwerk des Neo Noirs jener Jahre. (...) Der einzige echte Wermutstropfen ist die furchtbar anachronistische und für heutige Ohren unerträglich banale Musikbegleitung der US-New-Wave-Band Wang Chung, ein Musterbeispiel für den fast schon tragisch lächerlichen Synthie-Pop jener Zeit.»

der-film-noir.de



VIVEMENT DIMANCHE!

MI. 22.4. 20:00

SO. 26.4. 16:00

LICHTSPIEL:

MI. 15.4. 20:00

Frankreich 1983, 106 Min.,
Digital HD, F/d
Regie: François Truffaut
Drehbuch: Jean Aurel, Suzanne
Schiffman, François Truffaut, nach
dem Roman «The Long Saturday
Night» von Charles Williams
Mit: Jean-Louis Trintignant,
Fanny Ardant, Jean-Pierre Kalfon,
Philippe Laudenbach

«François Truffaut war zeitlebens ein grosser Bewunderer des Film noir, dem er selbst mit fünf Werken gehuldigt hatte, darunter *Tirez sur le pianiste* (1960), *La mariée était en noir* (1968) und eben *Vivement dimanche!*. In stilechtem Schwarzweiss von Kamerameister Néstor Almendros in Szene gesetzt, sollte das Krimidrama mit Truffauts Lebensgefährtin Fanny Ardant der letzte Film des 1984 nur 52-jährig verstorbenen Wegbereiters der französischen Nouvelle Vague werden. Augenzwinkernd werden hier noch einmal die Konventionen des Film noir und insbesondere Truffauts grosses Vorbild Hitchcock zitiert, doch *Vivement Dimanche!* verweist auch auf Truffauts eigenes Werk und wirkt so wie eine Bilanz seines filmischen Schaffens. Ein weiteres Leitmotiv in Truffauts Œuvre: das einer eigenwilligen, selbstbestimmten Protagonistin. Folgerichtig ist auch *Vivement Dimanche!* auf eine starke Frauenfigur zugeschnitten: Die couragierte Barbara Becker, Sekretärin des Immobilienmaklers Julien Verceel, die ihren Chef vor der Verurteilung als mehrfachen Mörder retten will, weil sie als Einzige an seine Unschuld glaubt.»

Offkino Bielefeld

KUNST UND FILM: KOMPLEXE BILDER

Die von Maia Gusberti in Kooperation mit dem Kino REX kuratierte Reihe präsentiert künstlerische Reflektionen zur De/Konstruktion von Bild und Welt.

Das Programm *Komplexe Bilder* umfasst Filme von Künstler*innen, die das Bild und die fotografische Abbildung zum zentralen Thema machen, Bilder zu Protagonisten und Akteuren erklären und dabei die Involviertheit von Bild-Produzent*innen, Publikum und Abgebildeten befragen. Die ausgewählten Filme sind künstlerische Reflektionen, die mittels Bildern über Bilder nachdenken: experimentelle, konzeptuelle, ernsthafte und rebellische Beispiele dafür, wie Wirklichkeit repräsentiert, ästhetisch aufbereitet und politisch konstruiert wird und welche Rolle Bilder dabei einnehmen.

10. PROGRAMM: MONTAGEN UND RE/KONSTRUIERTE GESCHICHTE(N)

DI. 7.4. 18:30

Einführung: Maia Gusberti,
anschliessend Diskussion mit
Rachel Mader (Hochschule Kunst
& Design, Luzern)

DOUBLE TAKE: OFFICER/LEADER OF THE CHASSEURS/ SYRIAN REVOLUTION COMMANDING A CHARGE

Lawrence Abu Hamdan, 2014,
12:00 Min., Digital HD, E

Die Installation aus Video, Ton und Gemälden handelt von einer zeitgenössischen Aneignung und Umdeutung des Gemäldes «Officer of the Chasseurs Commanding a Charge» von Théodore Géricault (1812, Louvre). Ein wohlhabender Geschäftsmann aus Syrien liess für sein britisches Landhaus bei einem Künstler eine Version malen, in welcher der französische Offizier von Géricaults Gemälde durch Sultan Basha Al-Atrash (1891–1982) ersetzt wird, den Anführer des syrischen Aufstands gegen die Franzosen 1925–1927. Die Anglophilie ist der ungewöhnliche Grund für dieses paradoxe antikonkoloniale Bild, das sich zugleich der Ästhetik des Kolonialherren bedient. Abu Hamdan nutzt die Doppeldeutigkeit der durch die Bilder erzählten Geschichte (Anfang und Ende des französischen Imperialismus), um zu verstehen, wie die Menschen eine widersprüchliche Beziehung zu ihrer kolonialen Vergangenheit aufbauen.

Lawrence Abu Hamdan (*1985 in Amman, Jordanien) studierte an der Middlesex University und am Centre for Research Architecture des Goldsmiths College in London. Lawrence Abu Hamdan ist ein Künstler und Audio-Experte, dessen Arbeit sich mit der «Politik des Zuhörens» und der Rolle von Klang und Stimme im Rahmen der Menschenrechte befasst. Er kreiert audiovisuelle Installationen, Lecture

Performances, Audio-Archive, Fotografie und Text, wobei er eingehende Recherchen und Ermittlungen in affektive, räumliche Erfahrungen übersetzt. Lawrence Abu Hamdan wurde 2019 mit dem Turner-Preis ausgezeichnet.

RE-ENACTING THE FUTURE

Chloé Galibert-Lainé und Kevin B. Lee, 2019, 9:45 Min., Digital HD F/E

In ihrem Video-Essay, entstanden im Auftrag des Critics' Choice Program des Internationalen Filmfestivals Rotterdam, konfrontieren Chloé Galibert-Lainé und Kevin B. Lee Ausschnitte aus Radu Jude's Spielfilm *I Don't Care If We Go Down in History as Barbarians* über das Massaker von Odessa mit einer kurzen Szene aus *Shooting Captured Insurgents* (1898). Diese zeigt vier spanische Soldaten, die je einen kubanischen Rebellen an eine Mauer führen, zurücktreten und schießen – eine der ersten Re-enactments der Filmgeschichte. «Dies ist nicht nur Filmkritik als ein Akt der Erinnerung, sondern auch als eine Übung, um historische und gegenwärtige Formen des aufkommenden medial vermittelten Nationalismus zu erspüren.» *Tara Judah*

Chloé Galibert-Lainé ist Forscherin und Filmemacherin. Sie arbeitet derzeit an ihrer Promotion an der Ecole normale supérieure de Paris (PSL) und lehrt Filmwissenschaften an der Université Paris 8. Ihr besonderes Interesse gilt Fragen zur Rolle des Publikums, der Gesten der Aneignung und der vermittelten Erinnerung. Ihre Filme wurden auf Festivals wie dem True/False Festival (USA), dem Kasseler Dokfest oder der Ars Electronica gezeigt.



No Picture, No Glory or the Triumph of Apophenia

Kevin B. Lee ist Filmemacher, Medienkünstler, Kritiker und Lehrer mit Sitz in Stuttgart. Er hat zahlreiche Video-Essays für Online-Videokanäle, Festivals und crossmediale Plattformen verfasst. Seine Werke wurden auf Festivals und Ausstellungen gezeigt, darunter an der Viennale, am Internationalen Filmfestival Rotterdam oder im Österreichischen Filmmuseum.

WHY COLONEL BUNNY WAS KILLED

Miranda Pennell, GB 2010, 28 Min.,
Digital HD, E

«Ausgelöst durch die Memoiren eines medizinischen Missionars im afghanischen Grenzgebiet, wird der Film aus Standbildern des kolonialen Lebens an der nordwestlichen Grenze Britisch-Indiens um die Wende zum 20. Jahrhundert konstruiert. Auf der Suche nach Hinweisen auf die Wirklichkeit hinter den Bildern, die während der Zeit des Kolonialkonflikts entstanden sind, spielt der Film Ton gegen Bild aus, um zeitgenössische Parallelen in westlichen Darstellungen eines fernen Ortes und fernerer Menschen zu finden.» *LUX*

Miranda Pennell hat einen MA in visueller Anthropologie des Goldsmiths College und einen Dokortitel in Fachbereich Media, Art & Design der University of Westminster. *Why Colonel Bunny Was Killed* wurde 2011 am Images Festival, Toronto, und beim Courtisane Festival of Film & Media Art, Gent, als bester internationaler Film ausgezeichnet.

NO PICTURE, NO GLORY OR THE TRIUMPH OF APOPHENIA

Collectif_fact, 6:50 Min., Digital
HD, OV

Aus Bildern von Besuchern und Gemälden der National Gallery in London wurde eine Datenbank zusammengestellt. Die Bearbeitung der Bilder geschah dann absichtlich mithilfe von Bildanalyse- und Indexierungsprogrammen. Die gefilmten Personen und Bilder finden sich nun plötzlich im Szenario einer Technologie wieder, die unaufhörlich für uns ausgewählt, interpretiert, arrangiert und retuschiert.

Das *collectif_fact* besteht aus Annelore Schneider und Claude Piguet. Sie leben und arbeiten in London und Genf. Ihre videobasierten Projekte sind eine Dekonstruktion dessen, was wir als filmische Codes innerhalb unserer visuellen Kultur sehen. Ihre Videos nutzen häufig die Fähigkeit des Zuschauers, Geschichten aus zerrissenen Erzählfragmenten zu konstruieren. Tatsächlich verweben ihre Videos ein komplexes Geflecht von Referenzen: Fragmente von Dialogen, Zitaten und Musikaufnahmen. *collectif_fact* spielt mit unserem Wunsch, von Bildern und Geschichten erfasst und sogar getauscht zu werden.

REX KIDS

Im Kinderkino zeigen wir in Kooperation mit dem Chinderbuechlade Kinderfilm-Klassiker und aktuelle Produktionen für ein junges Publikum ab 6 Jahren (bitte Altersempfehlung beachten). Vorstellungen jeweils samstags um 16:00 und mittwochs um 14:00.

Profitieren Sie von den attraktiven Kombi-Tickets: Jede erwachsene Person in Begleitung eines Kindes bezahlt den Kindertarif von CHF 10.–.*

*Dieser reduzierte Preis gilt für eine Begleitperson pro Kind. Weitere Erwachsene zahlen den regulären Preis. Für Kinderfilme ausserhalb der Reihe REXkids gelten die üblichen Preise.



WINNETOUS SOHN

SA.	4.4.	16:00
MI.	8.4.	14:00
SA.	11.4.	16:00
MI.	15.4.	14:00

Deutschland, 2015, 92 Min., DCP, D, Ab 6 (8) J.
Regie: André Erkau
Drehbuch: Anja Kömmerling, Thomas Brinx
Mit: Lorenzo Germano, Tristan Göbel, Uwe Ochsenknecht, Armin Rohde, Alice Dwyer

Der kleine Max träumt davon, bei den Karl-May-Festspielen Winnetous Sohn zu spielen. Leider hat er nicht gerade die Körpermitasse eines Stammeskriegers, und sportlich ist er auch nicht. Trotzdem trainiert er wie besessen für das Casting. Dabei hilft ihm ausgerechnet der gleichaltrige Morten, der Indianer eigentlich nur doof findet. Gemeinsam zeigen sie den Bleichgesichtern, was ein echter Apache draufhat.

«*Winnetous Sohn* nach dem Drehbuch von Anja Kömmerling und Thomas Brinx unter der Regie von André Erkau hat die Story sehr lebensnah umgesetzt. Beide Kinderdarsteller sind absolut glaubwürdig, vor allem der dickliche Max mit Brille (Lorenzo Germano), der natürlich überhaupt nicht wie ein Indianersohn aussieht, verleiht seiner Figur grosse Nähe. Mit Max und seinen Problemen können sich viele Kinder identifizieren und sich an dessen stoischer Gelassenheit ein Beispiel nehmen.»

Katrin Hoffmann, *epd Film*, 20.3.2015

Gewinner der Förderinitiative
«Der besondere Kinderfilm» 2013/14



DER BLAUE TIGER

SA.	18.4.	16:00
MI.	22.4.	14:00
SA.	25.4.	16:00
MI.	29.4.	14:00

Tschechien/Deutschland/Slowakei, 2012, 91 Min., DCP, D, Ab 6 J.
Regie: Petr Oukropec
Drehbuch: Tereza Horváthová, Petr Oukropec
Mit: Linda Votrubová, Barbora Hrzánová, Jakub Wünsch, Jan Hartl, Daniel Drewes

In märchenhaften Bildern erzählt *Der blaue Tiger* die Geschichte der kleinen Johanna, die versucht, ihre naturbelassene und liebevoll chaotische Welt gegen die radikalen Baupläne der Stadt zu schützen.

«Der überbordenden Fantasie eines Mädchens entspringt ein blauer Tiger, der die Stadt in Angst und Schrecken versetzt. Das vermeintlich gefährliche Raubtier entpuppt sich jedoch als Tigerbaby, das in einem Gewächshaus Zuflucht sucht und welkende Pflanzen zum Aufblühen bringt. Ein Grossstadtmärchen über das Finden des Paradieses, das Glück, gute Freunde zu haben, und den Mut, sich gegen die Erwachsenenwelt durchzusetzen. Der ruhig inszenierte Kinderfilm nimmt durch seine eingestreuten Zeichentricksequenzen und die charismatischen Kinderdarsteller für sich ein.»

Filmdienst

UNCUT

Uncut widmet sich dem weltweiten LGBT-Filmschaffen und zeigt neue Spiel- und Dokumentarfilme (manchmal auch Filmklassiker) von lesbischen und schwulen Filmemachern oder zu lesbisch/schwul/bi/trans-Themen, die in der Regel im Kino keinen Platz haben, mal gesellschaftlich und politisch engagiert, mal rein unterhaltend.



PARA ADUMA – RED COW

DI.	14.4.	20:30
MI.	15.4.	18:30

Israel 2018, 90 Min., Digital HD, Hebräisch/d
Regie, Drehbuch: Tsvia Barkai Yacov
Mit: Avigayil Koevary, Gal Toren, Moran Rosenblatt, Dana Sorin, Uri Hochman

Tsvia Barkai Yacovs Erstlingsfilm spielt vor dem Hintergrund der politischen und religiösen Spannungen in Jerusalem und handelt von den Konflikten zwischen einem religiös-fundamentalistischen Vater und dessen Tochter, die lernt, zu ihrer sexuellen Identität zu stehen.

«Ihr Haar ist so rot wie das Fell des Kuhkalbs, von dem sich der strenggläubige Vater die prophezeierte Erlösung erhofft. So einsam und gefangen wie das Kalb in seinem Gatter fühlt sich die 17-jährige Benny auch. Ihre Mutter hat sie bei der Geburt verloren, seither lebt sie allein bei ihrem fürsorglichen, patriarchalischen Vater, der für viele in der Jerusalemer Gemeinde Autoritätsperson und Mentor ist. Auch für Yael, die bei Benny wildes Gefühlschaos auslöst. Während sie dem religiös-utopischen Nationalismus ihres Vaters zunehmend skeptisch gegenübersteht, verspürt Benny eine aufwühlende Faszination für die selbstbewusste und verletzte Frau. Mit emotionaler Wucht verkörpert Avigayil Koevary im Langfilmdebüt der israelischen Regisseurin das jugendliche (Auf-)Begehren.»

Berlinale



FIN DE SIGLO – END OF THE CENTURY

DI.	28.4.	20:30
MI.	29.4.	18:30

Argentinien 2019, 85 Min., Digital HD, Spanisch/d
Regie, Drehbuch: Lucio Castro
Mit: Juan Barberini, Ramón Pujol, Mía Maestro, Helen Celia Castro-Wood

Die Sehenswürdigkeiten Barcelonas sind bald besichtigt, und auch Grindr hilft nicht beim Zeitvertreib. Gerade als der Argentinier Ocho einer ersten Urlaubsernüchterung zu verfallen droht, trifft er auf den attraktiven Javi. Der in Berlin lebende Spanier ist schnell überredet und landet prompt in Ochos Bett. Doch was wie ein simples Sexdate unter Fremden beginnt, setzt sich in einer Reihe intimer Gespräche unter Barcelonas malerischem Abendhimmel fort. Ocho hat schnell das Gefühl, Javi gut zu kennen. Und das nicht ohne Grund. Regisseur Lucio Castro liefert mit *End of the Century* eine beeindruckende Debütarbeit ab, die an Klassiker des neueren queeren Kinos erinnert – ein Vergleich mit Andrew Haighs *Weekend* liegt dabei nahe. Und doch ist er frisch und innovativ, weiss mit zahlreichen Wendungen und unkonventionellen inszenatorischen Kniffen zu überraschen. Eine gefühlvolle Liebesgeschichte, ehrlich, klug und sexy; und dabei so bittersüss wie das Ende eines Jahrhunderts.

IMPRESSUM

Programmheft:

2.4.2020 – 29.4.2020
Auflage: 5700
Erscheinungsdatum: 9.3.2020
Erscheint 11-mal jährlich

Redaktion: Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing:
Martina Amrein
Korrektur: Renate Weber
Gestaltung und Layout:
Atelier Gerhard Blättler SGV
Gerhard Blättler, Simona Roos
Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf
Geht an alle Freundinnen und
Freunde des Kino REX / Kellerkino

Kino REX Bern

Schwanengasse 9
3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
REX Bar und Kasse: 031 311 27 96
Öffnungszeiten:
Mo–Fr ab 13:00 bis 00:30
Sa ab 30 Minuten vor erstem
Film bis 00:30
So ab 10:00 bis 00:30

Das Kino REX wird vom Verein
Cinéville betrieben

Leitung, Programmation:
Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing:
Martina Amrein
Leitung Bar: Jeannette Wolf
Leitung Projektion: Corinna Münster,
Simon Schwendimann

Büro

Kino REX / Cinéville
Progr / Büro 160
Waisenhausplatz 30, 3011 Bern
info@rexbern.ch
031 311 60 06

Kellerkino

Kramgasse 26, 3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
Kellerkino Kasse: 031 311 38 05
Vorstellungen: Mo–Fr ab 18:00,
Sa ab 16:00, So ab 10:30
Kinokasse 30 Minuten vor
Filmbeginn geöffnet

Leitung, Programmation:
Simon Schwendimann

Das Programm des Kellerkinos
wird wöchentlich aktualisiert.
In der Regel werden die Premieren-
filme des Kino REX übernommen

Der Betrieb des Kino REX
wird unterstützt von:

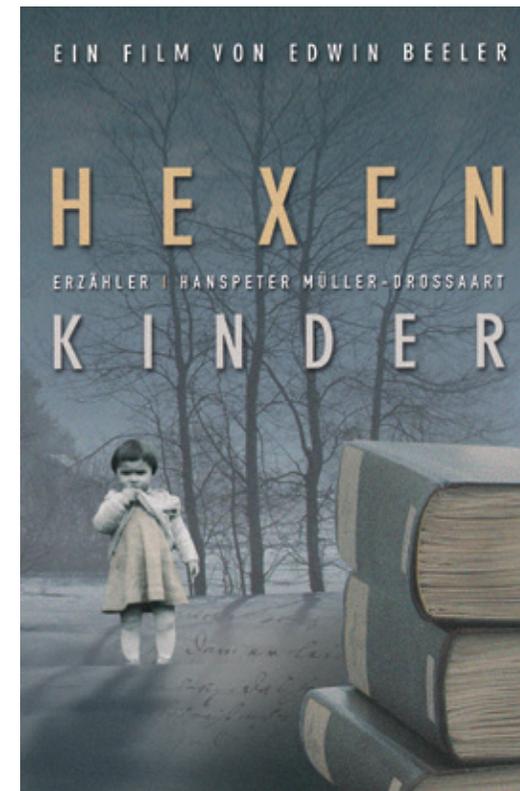


Das REX ist ein Partnerkino
der Cinémathèque suisse.

Cinémathèque suisse

Der Umbau des Kino REX wurde
unterstützt von:

- Stadt Bern
- Kanton Bern
- Lotteriefonds des Kantons Bern
- Ernst Göhner Stiftung
- Burgergemeinde Bern
- Stanley Thomas Johnson Stiftung
- Ruth & Arthur Scherbarth Stiftung
- Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobilien Genossenschaft
- Generation Espace
- Stiftung Wunderland
- Miteigentümerschaft Schwanengasse 9
- Private Mäzeninnen und Mäzene
- Spenderinnen und Spender von Kinositzen



FÜRNE FIUMRIFE UFTRITT.

**Wir beraten Sie gern rund um die Produktion und die
Gestaltung Ihrer Drucksachen.** Melden Sie sich jetzt bei unseren Kundenberatern.

Ihr Medienzentrum in 3401 Burgdorf // www.haller-jenzer.ch

EL ANATSUI

TRIUMPHANT SCALE

13.03. —
21.06.20

**KUNST
MUSEUM
BERN**



Kanton Bern
Canton de Berne

CREDIT SUISSE
Partner Kunstmuseum Bern